

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1684

Endstation Heleios

von Arndt Ellmer



Im Januar 1212 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ) Ist es soweit: Die BASIS, das größte Trägetraumschiff der Galaxis, kehrt nach einer rund zehn Jahre dauernden Expedition an die Große Leere wieder in die Milchstraße zurück. Die 12000 Wesen aus allen Völkern des Galaktikums haben am Rande jenes kosmischen Leerraums, gut 225 Millionen Lichtjahre entfernt, viel erlebt und einige neue Erkenntnisse zum »Großen Kosmischen Rätsel« gewonnen. Die Terraner und ihre Verbündeten haben erfahren, daß es an der Großen Leere vor zwei Millionen Jahren eine gigantische Gefahr gegeben hat, deren Auswirkungen bis in die Neuzeit zu spüren sind. Sie wissen auch, daß die geheimnisvollen Sampler-Planeten wichtige Punkte bei den Auseinandersetzungen zwischen der Völkerallianz und Jener feindlichen Macht waren. Sie haben Spinde/n und Segmente gefunden, von denen keiner weiß, zu welchem Zweck sie erschaffen worden sind-zu mysteriös sind diese Objekte bislang geblieben. Sie gerieten darüber hinaus in Kontakt zu den Gish-Vatachh und den Theans, die weite Bereiche am Rand der Großen Leere kontrollieren und die Gutaktikermassiv unter Druck setzten. Uridsiestie Bengleichzweimat auf Moira, ein oft unsichtliches Raftes & W0sen, das die Flugläublichen Machtmittefnautge8tattat!st Grund genug für die Galaktiker, in der Heimat alle gewonnenen Erkenntnisse zu überprüfen, um neue Schlüsse ziehen zu können. Doch zuerst steuert die BASIS den vorerst letzten Punkt ihrer langen Reise an-die ENDSTATION HELEIOS...

1. Seriphos-System

Über die Holo der Grundreihe flirteten Bilder aus allen Bereichen des Planeten. Sie zeigten Vorgänge in den Werften und den Zulieferanlagen sowie den Wohnsektoren und den Freizeitparks für das Personal. Eine Schirmreihe darüber schalteten die Automaten im Sechzig-Sekunden-Rhythmus zwischen verschiedenen Hallen, Labors und Hangars hin und her. Eine dritte Reihe lieferte Aufnahmen aus dem Orbit und den Schiffen

der Koordination, von den vier Monden und aus dem Innern des größten von ihnen, Alkaaios.

Die fieberhafte Tätigkeit eilt überal

l wurde begleitet von den hektischen Kommentaren der verantwortlichen

Einsatzleiter und Pressesprecher. Dazwischen klangen Anweisungen aus der Hauptkoordinationsstelle auf.

»Achtung, der Datumswechsel steht unmittelbar bevor«, mischte sich die Stimme eines Syntrons ein. »In zehn Sekunden beginnt der 31. Januar.«

Jercy Succumer warf den Kopf in den Nacken und starrte angriffslustig zu dem unsichtbaren Akustikfeld empor.

»Na und?« knurrte er. »Es ist ein neuer Tag des Wartens.«

Er musterte den kleinen Monitor,

der unmittelbar vor seinem Sessel in die Konsole eingelassen war und ihm die wichtigsten Bilder zeigte. Sie kamen aus dem Relaisschiff, rund zweihundert Lichtjahre entfernt. Er versuchte, die Gesichter der diensttuenden Hanse-Spezialisten zu erkennen. Es gelang ihm nicht. Das Bild zeigte die gesamte Halle, in der die Meldungen ausgewertet und weitergeleitet wurden. Dort herrschte Routinebetrieb wie immer in den fünf Tagen und Nächten, seit das Schiff sich an seinem Einsatzort befand.

»Succumer an THYM ION«, sagte er leise. »Ich möchte einen Zwischenbericht.«

Die Hauptpersonen des Romans:

Jercy Succumer - Kommandant des Hanse-Stützpunkts Heleios.

Porry Rhodan - Der Terraner kehrt in die Heimat zurück.

CoJounshab - Die Konstrukteurin der Arcoana arbeitet am Spindel-Problem.

Robert Omaner - Der Kybernetiker verliert seine »Kinder«.

Der Syntron leitete seine Worte über Hyperfunk an das Schiff weiter, und Augenblicke später kam die Antwort in Form eines gerafften Berichts, Succumer hörte ihn sich an und schloß die Augen.

Sie machten es spannend, fürwahr. Längst hätten sie eintreffen müssen, und die Männer und Frauen verschiedener Rassen, die in den Räumen auf vorgeschobenem Posten bis hin zum definierten Rand der Galaxis Dienst taten, wurden von Minute zu Minute ungeduldiger.

Kein Wunder, daß plötzlich eine näselnde Stimme aufklang. Ein Holo folgte.

»He, Jercy! Jemand will uns offenbar zum Narren halten. Wer, meinst du, könnte das sein?«

»Hank, ich habe keine Ahnung«, erwiderte Succumer. »Habt noch ein wenig Geduld. Sie müssen sich bald melden.«

»Wir sitzen hier in der PARAMAG an vorderster Stelle. Wir sind in das allumfassende Netz integriert. Wenn jemand einen Impuls auffangen könnte, dann sind wir es.«

»Natürlich. Ich weiß das. Worauf willst du hinaus?«

»Ein halber Monat ist viel Zeit. Von Andromeda hierher ist es geradezu ein Katzensprung. Wenn du mich fragst, sind sie schon seit drei Tagen überfällig. Die Nachricht, die uns über die Hyperfunk-Brücke erreicht hat, stammt vom Fünfzehnten. Da ist etwas passiert, Jercy. Ein Defekt am Me-taggrav oder sonst etwas. Sag jetzt nichts. Ich weiß, daß ich den Teufel an die Wand male. Liefere mir eine bessere Erklärung, und ich akzeptiere sie sofort.«

Succumer hörte nur mit halbem Ohr hin. Er lauschte auf die Meldungen aus verschiedenen Sektionen des Werftplaneten, vor allem natürlich auf die endlos scheinenden Lageberichte, die aus dem Innern von Alkaios eintrafen, wo die Hyperfunkstation untergebracht war.

»Ich weiß, was du sagen willst, Hank. Ein Ausfall des Metagravs während einer Hyperraumetappe kann die schlimmsten Folgen nach sich ziehen - einschließlich des Sturzes in ein fremdes Universum. Meine Erklärung

dürfte jedoch wesentlich einfacher sein: Sie sind aufgehalten worden. Vielleicht durch Maahks. Oder andere äußere Umstände haben dazu geführt, daß sie ihren Flug unterbrochen haben.«

»Ja, natürlich. Du willst mich beruhigen. Aber ich kenne dich lange genug, um zu wissen, wie's in dir aussieht. Du denkst ähnlich wie ich.«

»Tut mir leid, Hank. Wir reden später darüber. Im Augenblick kann ich mir keine Sentimentalitäten leisten.«

»In Ordnung. Bis später.«

Das Holo erlosch, und Jercy Succumer blieb in dumpfem Brüten zurück. Leicht nach vorn geneigt musterte er aus rot geränderten Augen die Hologramme, und als die erste Stunde des neuen Tages vergangen war, hatte sich noch immer nichts geändert.

Doben in einem Orbit löste sich die VANDERDYKE aus ihrer Position und startete verabredungsgemäß zu einem Erkundungsflug in Richtung intergalaktischer Leere. Sie folgte dem Plan, der bereits vor fünfzehn Tagen aufgestellt worden war. Es gab keine Verabschiedung, keinen Gruß, nichts.

Kommandant Trevor Kollotin wußte genau, was er zu tun hatte. Die VANDERDYKE stieg senkrecht zur Bahnebene der zwölf Planeten auf, änderte in einer Höhe von sieben Lichtminuten den Kurs und raste dann mit Höchstbeschleunigung ihrem Ziel entgegen. Kurze Zeit später verschwand sie im Hyperraum.

»Wichtige Meldung«, sagte der Syn-tron.

»Die Südpolar-Region ist **regu-**

liert, der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. Die subplanetaren Anlagen wurden deaktiviert. Sie lassen sich weder von der Oberfläche noch aus dem Orbit orten. Sollen wir mit dem Termin der Einweihung noch warten?»

»Ja.« Succumer entschied sich dafür, ohne nachzudenken. »Ich denke, wir sind es ihnen schuldig. Wer weiß, was sie alles durchgemacht haben. Wer kehrt zurück, wer ist unterwegs verstorben? Wir wissen es nicht.«

Er stieß einen Fluch zwischen den Zähnen hervor. Diese verfluchten En-nox! Als sei es ein böses Omen, ließen sie sich seit diesem Zwischenfall auf Titan im März 1208 nicht mehr blicken. Ab und zu gab es Meldungen, hier oder da sei ein Ennox aufgetaucht, aber dabei handelte es sich vermutlich um Trugbilder. Selbst wenn es den Tatsachen entsprach, dann verhielten sich die Ennox alles andere als kooperativ. In keinem der gemeldeten Fälle gaben sie einen Kommentar ab. Sie blickten nur um sich und verschwanden dann wortlos wieder.

So als warteten sie auf ein bestimmtes Ereignis. Ihr Verhalten hatte mit ziemlicher Sicherheit denselben Hintergrund wie das Warten Jercy Succumers und aller Galaktiker, die im Auftrag der Hanse im Perseus-Sektor arbeiteten.

Fünf weitere Stunden vergingen. Nichts Wesentliches ereignete sich. Auf dem dritten Mond Mestor gab es einen Zwischenfall mit einem defekten Maulwurf. Er drohte einen der tra-

genden Böden zu durchbrechen und mußte zerstrahlt werden. Die Explosion machte sich im gesamten Trabanten bemerkbar. Glücklicherweise verfügte auch Mestor inzwischen über eine vollständige syntronische Vernetzung, so daß sich augenblicklich Schirmfelder aufbauten. Lebewesen gerieten nicht in Gefahr, und die Trümmer des Maulwurfs konnten in wenigen Stunden beseitigt werden.

»Füllt den Tunnel mit flüssigem Gestein und streicht ihn aus dem Bauplan«, wies Succumer die zuständigen Geologen und Ingenieure an. »Ich bin die nächsten sechs Stunden nicht zu sprechen. Sollte es weitere Zwischenfälle oder wichtige Ereignisse geben, dann wendet euch an Taraval Hontor.«

Ein letztes Mal rief er die Projektion mit dem Netzsystem auf und rief sich dabei die wichtigsten Daten in Erinnerung.

GALORS bestand aus einem Netz von rund fünftausend Funk- und Datenaufnahmestationen in allen Bereichen der Milchstraße. Jede dieser Stationen kontrollierte bis zu zehntausend der alten Cantaro-Satelliten, die zu Orter- und Tasteranlagen umgerüstet worden waren. Die Stationen sammelten alle Daten und gaben sie an NATHAN weiter, der das Galaktische Ortungssystem koordinierte und alle Meldungen auswertete und speicherte. Die PARAMAG war zusätzlich als Relais in GALORS eingeklinkt, um die wichtigste Meldung der ganzen Woche umgehend in Jercy Succumers Hauptquartier zu schicken.

Aber noch schwieg GALORS, und auch die PARAMAG rührte sich nicht.

Kommandant Jercy Succumer quittierte es mit einem resignierenden Achselzucken. Er aktivierte seinen Antigravgürtel, steuerte auf die Schleuse seiner persönlichen Kommandozentrale zu und wechselte hinaus in die Welt der Riesen und der Gefahren. Er kannte jetzt nur ein Ziel.

Seinen Wohncontainer und sein Bett.

Homer G. Adams war es deutlich anzusehen, daß er einige Nächte ohne Schlaf ausgekommen war. Das schütterte Haar stand ihm ungekämmt an den Seiten ab, und ein paar Strähnen hingen in die Stirn.

»Ich höre, du bist wieder ansprechbar«, sagte er anstelle einer Begrüßung. »Erspare dir den Bericht über den Zustand deines Stützpunktes, Jercy. Ich bin informiert. Alles läuft glatt, und eigentlich müßte ich mich zurücklehnen und zufrieden sein. Aber ich bin es nicht.«

»Du machst dir zu viele Gedanken, Homer«, erwiderte Succumer. »Es nützt nichts.«

Adams nickte, aber seine Augen zeigten einen traurigen Glanz.

»Alle Hanse-Kontore in Andromeda sind bereits in Alarmzustand versetzt. Aber es gibt keine Informationen, weder offizielle noch solche aus Geheimdienstkreisen. Ich brauche dir nicht zu sagen, was das bedeutet; du weißt es selbst.«

»Vielleicht hilft Daumendrücken, Homer.« Succumer hielt die Hände empor und machte es ihm vor. »Mehr können wir nicht tun, glaube mir. Außerdem ist es noch immer eine geringfügige Verzögerung, oder? Also, Kopf hoch, Homer.«

Etwas wie ein Lächeln zeichnete sich auf dem Gesicht des Hanse-Chefs ab.

»Von wo aus sprichst du eigentlich?« fragte Jercy Succumer. »Auf Terra weilst du sicherlich nicht mehr.«

»Ich spreche von Bord der QUEEN LIBERTY zu dir. Sie steht derzeit in der Nähe von Olymp.«

Olymp. Von dort war die Expedition damals aufgebrochen. In einem Orbit des zweiten Planeten von Boscyks Stern hatte man sie ausgerüstet. Er selbst hatte mitgeholfen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Logistik zu erstellen. Es war sozusagen seine Feuertaufe gewesen.

Jetzt, fast elf Jahre später, war er Kommandant eines ganzen Sonnensystems.

Grund genug, Jercy Succumers Brust deutlich anschwellen zu lassen. Doch er beherrschte sich.

»Gut. Wir erwarten dich, Homer«, sagte er. »Es ist ein Katzensprung für dich, oder?«

Das leise Fiepen eines Dringlichkeitssignals lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Grundreihe der Holos. Sie zeigten plötzlich alle dasselbe Bild, und es riß Jercy aus seinem Sessel empor.

»Das Signal, Homer!« jubelte er.

»GALORS hat sich gemeldet. Das Bild ist da. Sie haben es geschafft.«

Alle Schirme zeigten die Umriss eines Diskus mit zwei Aufbauten, einer vorn, einer hinten.

Fast gleichzeitig kam die erste Funkmeldung herein.

»Gott sei Dank«, hörte der Kommandant Adams sagen. »Ich bin auf dem Weg, Jercy. Wir sehen uns in wenigen Stunden.«

Die Funkverbindung erlosch, und Jercy handelte. Er rief die THYMION und die VANDERDYKE.

»Achtung, Succumer spricht. Die BASIS ist zu stoppen. Gebt das verschlüsselte Signal an Rhodan und Nyman durch. Das Trägerschiff darf auf keinen Fall eine neue Hyperraum-Etappe nach eigenen Befehlen beginnen- Es hat sofort seinen Kurs zu ändern und das Seriphos-System anzufliegen. Ab sofort gilt Quarantäne für alle Besatzungsmitglieder und alle flugfähigen Einheiten der BASIS.«

Die Bestätigung traf ein, und Jercy Succumer lehnte sich seufzend zurück. In seinen Augen hatte sich vor Begeisterung Feuchtigkeit gebildet. Er starrte die Schirme an. Die Bilder wechselten, sie zeigten jetzt die Gesichter von Männer und Frauen. Aus allen Sektoren des Planeten trafen Glückwünsche ein, ebenso aus den Schiffen überall im System und im weiteren Umkreis von Seriphos.

»Danke, es ist gut. Wartet mit eurer Freude, bis sie eingetroffen sind. Wir müssen die Bestimmungen der Quarantäne einhalten«, antwortete er.

»Feiern können wir danach immer noch.«

Fast zwölf Jahre. Eine Entfernung von insgesamt rund 450 Millionen Lichtjahren. Es war unglaublich. Irgendwie verrückt. Hatte er nicht immer wieder gedacht, sie würden nie zurückkehren ?

Verdammte Ennox. Sie hätten wenigstens einmal in den vergangenen knapp dreieinhalb Jahren den Mund aufmachen können.

Augenblicke später befand er sich auf dem Weg zum nächsten Transmitteranschluß. Er ließ sich zuerst nach Alkaios abstrahlen, verfolgte dort den Erfolg der Aktion und nahm wenig später den Transmitter nach Sthene-los, dem äußersten Trabanten, der im Auftrag von Adams bereits im Zuge der ersten Ausbauphase als Quarantänestation eingerichtet worden war. Er erreichte den Turm in der siebten Ebene unter der Oberfläche und ließ sich von einem wandernden Leuchtpunkt den Weg in die Schaltzentrale zeigen.

Überall begegneten ihm Schweberoboter im charakteristischen Rot der Station. Unter dem Eingang empfing ihn eine Akonin und tastete ihn mit einem Sensor ab.

»Es ist gut«, sagte sie. »Du bringst keine Keime mit. Soll ich dir behilflich sein?«

»Danke. Ich komme ganz gut allein zurecht.«

Succumer schwebte auf das über hundert Meter durchmessende Kontrollsegment zu und ließ sich in dem für ihn projizierten Formenergiesessel nieder. Mit wenigen Anweisungen an

die Syntrons holte er sich die Zustandsberichte der einzelnen Sektoren ein. Alles lief genau nach Plan.

»Succumer an Alkaios. Gebt mir die neuesten Meldungen.«

»Von der BASIS liegt die Bestätigung vor, daß sie der Anweisung Folge leistet. Das Trägerschiff ist bereits im Hyperraum verschwunden. Wir rechnen mit seinem Auftauchen in den nächsten zwei Stunden.«

Es wurden zweieinhalb daraus. Aber dann war es soweit. Alle Orte und Taster sprachen an. Weit draußen vor dem Seriphos-System materialisierte der Raumgigant. Gleichzeitig erwachten alle freigehaltenen Funkkanäle zum Leben. Die Holoprojektoren bildeten in den Trabanten und Schiffen sowie auf dem Planeten den Terra-ner ab, den man in der Milchstraße am besten kannte.

»Hier spricht Perry Rhodan von Bord der BASIS. Ich grüße alle Galaktiker und besonders die im Seriphos-System Anwesenden. Wir kehren heil und mit vielen Erkenntnissen zurück. Wir bitten euch um den Peilstrahl.«

»Peilstrahl ein!« befahl Jercy Succumer etwas lauter als beabsichtigt und blendete sich in die Verbindung ein. »Willkommen daheim, Perry Rhodan und alle, die den Flug an die Große Leere mitgemacht haben. Als Kommandant des Seriphos-Systems und des Werftplaneten Heleios begrüße ich euch herzlich. Für eure Ankunft ist alles vorbereitet. Vertraut euch uns an. Die Prozedur wird nicht lange dauern. Haltet euch an die Anweisungen des Personals und der roten Roboter.

Noch einmal: Herzlich willkommen in der Heimat. Wir sehen uns in Kürze.«

Dies war seine Stunde. Seit er dieses Kommando übernommen hatte, sehnte er sich nach dem Augenblick, in dem er Perry Rhodan mit Worten des Willkommens empfangen würde.

Und jetzt war dieser Augenblick bereits Geschichte.

Jercy Succumer war Realist genug, um zu wissen, daß es im Leben eines einfachen Mannes höchstens einen solchen Augenblick geben konnte. Und den genoß er, so gut er es vermochte.

Die leuchtenden Motten rund um den mächtigen Leib der BASIS stellten Lichtreflexe der Begleitboote dar. Sie umschwirrten den neun Kilometer durchmessenden Koloß. Auf der Panoramagalerie der Hauptleitzentrale bildeten sie ein wirres Muster ohne erkennbaren Sinn.

Das Trägerschiff hatte seine Fahrt fast vollständig aufgehoben. Mit einem halben Meter pro Sekunde schwebte es majestätisch der Oberfläche von Sthenelos entgegen. Diese schien greifbar nahe zu sein, ein riesiger Bogen mit zernarbter Oberfläche am unteren Bildschirmrand.

Vom Horizont her schob sich langsam das wuchtige Stellwerk des Quarantänedocks in die Höhe, markiert vom beeindruckenden Laserfeuer der Lichtschranken.

Immer wieder flammten Lichter auf. Sie hellten die BASIS optisch auf

und übertrugen die Bilder des Raumers in die gesamte Galaxis. Längst hatte die Koordination des Trabanten die Steuerung des Kolosses übernommen, und als jetzt die Korrekturdüsen für zwanzig Sekunden Vollschub gaben und die Fahrt des Giganten weiter aufhoben, da wußten die Insassen, daß es auf absehbare Zeit die letzte Zündung sein würde.

«Zugstrahlverbund aktiviert», meldete eine Syntronstimme von Sthenelos. »Noch achtzig Sekunden bis zum endgültigen Stillstand. Minimale Höhe über Grund: 400 Meter. Achtung, das Trägerschiff berührt jetzt das Antigravpolster des Docks und dringt ein. Seine externen Systeme werden heruntergefahren.«

Die letzten zwanzig Sekunden zählte die Stimme laut vor.

Perry Rhodan sah sich um. Alles war in der Hauptleitzentrale versammelt, was Rang und Namen hatte. Selbst Arlo Rutan und seine wichtigsten Leute hatten sich eingefunden. Die Wissenschaftler bildeten eine Gruppe um Myles Kantor, Kallia Ne-drun und Cyrus Morgan. Mila und Nadja Vandemar hielten sich ein wenig im Hintergrund. Sie leisteten Vol-tago Gesellschaft, der seit dem Aufbruch von Andromeda reglos an seinem Platz schwebte. Die eigentliche Schiffsführung und die übrigen Aktivatorträger standen bei Harold Ny-man und reichten ihm nacheinander die Hand. Sie dankten ihm für die Schiffsführung in all den Jahren des Fluges und des Aufenthaltes an der Großen Leere.

Teilweise mochten die Galaktiker mit ihren Gedanken bereits ein Stück weiter sein, auf Terra, Arkon, Gatas, Plophos, Ferrol oder anderswo; Eben daheim. Vor über zehn Jahren hatten sie Abschied genommen, hatten sich der Eignungsprüfung unterzogen und waren danach in das Trägerschiff übergesiedelt.

Die Raumsoldaten schienen sich am wenigsten zu freuen. Sie bildeten eine kleine Gruppe abseits der anderen Besatzungsmitglieder. Rhodan winkte ihnen.

»Arlo, kommt bitte her. Auch ihr habt euch um die Expedition verdient gemacht.«

Die Ertruser, Oxtorner und Terraner folgten der Aufforderung und bildeten einen Halbkreis um den Unsterblichen.

»Wir sind uns der Fehler bewußt, die wir begangen haben. Ich hoffe nur, daß sich das nicht zu sehr auf die Planung einer weiteren Expedition auswirkt.«

Perry Rhodan legte die Stirn in Falten.

»Das mit einer weiteren Expedition muß du uns, glaube ich, näher erklären.«

»Wir sind der Ansicht, daß die Gro-ß Leere längst nicht abgehakt ist. Irgendwann wird eine neue Expedition dorthin aufbrechen. Spindeln und Segmente sind zu wichtig. Wenn, es tatsächlich Siegel sind, dann kann es nicht ohne Auswirkungen bleiben, wenn sie entfernt werden. Ich bin sicher, da lauert eine große Gefahr.«

Sie hatten sich tage- und wochen-

lang die Köpfe darüber zerbrochen. , Myles war der Ansicht gewesen, daß es sich nicht um Steuerungselemente der Sampler-Planeten handelte, sondern um irgend etwas anderes. Vielleicht um Siegel. Vielleicht um Sender. Irgend etwas stellten sie dar, das war sicher. Und man würde erst mehr wissen, wenn es gelungen war, wenigstens eine der Spindeln zu komplettieren.

»Du hast vermutlich recht. Aber das interessiert erst übermorgen«, entgegnete der Terraner. Um seine Mundwinkel spielte ein eigentümliches Lächeln. »Dennoch werde ich dazu gleich ein paar Worte verlieren.« Er trat zu seinem Sohn und nahm ihn am Arm. »Zunächst einmal zählt, daß wir gesund zurückgekehrt sind.« Danach löste er sich von der Gruppe, ging quer durch den Raum und zog Robert Gruener zwischen ein paar Geräten hervor.

»Auch du gehörst dazu«, sagte er leise und schob den widerstrebenden Kybernetiker zu seinen Freunden. Gruener fügte sich, aber mitten zwischen den Trägern der Aktivatorchips und Schulter an Schulter mit Harold Nyman kam er sich sichtlich fehl am Platz vor.

Perry Rhodan wandte sich an die Versammelten.

»Ich danke euch allen in diesem Schiff«, sagte er. »Daß ihr dabei wart. Daß ihr uns bei dieser Expedition unterstützt habt. Wir haben viel entdeckt und viele Überraschungen erlebt. Fragen von kosmischer Bedeutung haben sich gestellt, und wir konnten sie nicht

beantworten. Was hat es mit den Samplern auf sich? Was war das für eine Bedrohung, gegen die sich die Völker des Quidor einst zur Wehr setzten? Und wie stark ist sie heute? Worum müssen wir fürchten? Wir alle erwarten, daß uns die Spindeln eine Antwort geben. Sie haben uns schon einmal den Weg gewiesen. Auf dem Dunkelplaneten in der Großen Leere fanden wir dieses Wesen, diese Moira. Wer ist sie, und welche Absichten hat sie? Daß sie gefährlich ist für jeden, der sie zum Gegner hat, haben wir deutlich genug erlebt. Unsere Expedition ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Eigentlich fängt sie erst an. Der Flug zur Großen Leere und zurück war nur der Auftakt, eine Vorbereitung. «

Aus jedem anderen Mund hätten solche Worte übertrieben geklungen. Von ihm akzeptierten die Zuhörer sie. Sein kosmisches Wissen und seine Erlebnisse in fast dreitausend Jahren ließen ihn vieles in größeren und kosmischen Dimensionen sehen. Er hatte gelernt, hinter die Dinge zu blicken und sich nicht mit vordergründigen Abläufen zufriedenzugeben.

»Herzliche Gratulation, Sir«, meldete sich die Hamiller-Tube. »Ich wünsche Ihnen und allen anderen Passagieren Glück. Vielleicht gibt es bald ein Wiedersehen. Zunächst einmal denke ich, wird sich der Körper einer gründlichen Überholung unterziehen müssen. Der Geist jedoch bleibt ewig jung und frisch.«

»Da bin ich mir nicht ganz sicher, Hamiller.« Perry Rhodan mußte un-

willkürlich grinsen. »Deutliche Anzeichen von Wahnsinn hat es selbst bei dir schon gegeben. Oder hast du das schon verdrängt? Ich frage mich manchmal, wie dein Gehirn das alles aushält.«

»Warum sprechen Sie nicht weiter, Sir? Haben Sie etwas entdeckt, was Sie mir verschweigen?«

Die Stimme der Hamiller-Tube klang betroffen, doch der Terraner ging nicht darauf ein. Er wußte genau, daß der silberne Kasten wieder einmal mit seinem Geheimnis kokettierte.

»Du kannst es auffassen, wie du willst, Hamiller. Meine persönliche Meinung ist, daß dein wahres Gehirn, falls es jemals in diesem Kasten existiert hat, längst durch eine Syntronik ersetzt worden ist. Du selbst hast diesen Schritt vollzogen.«

»Jetzt enttäuschen Sie mich aber, Perry. Sie wissen genausogut wie ich, daß in mir das Gehirn des Wissenschaftlers Payne Hamiller lebt. Es ist zwecklos, dies zu leugnen. Antworten Sie jetzt nicht. Lassen Sie sich alles erst einmal gründlich durch den Kopf gehen.«

»Danke für den Hinweis, Hamiller.« Rhodan wandte sich wieder an die Versammelten. »Außer meinem Dank schulde ich euch meinen Respekt für eure Leistungen, die ihr, jeder an seinem Platz, vollbracht habt. Und nicht zuletzt möchte ich gemeinsam mit euch der Opfer gedenken, die diese Expedition gefordert hat. Ich bitte euch um eine Schweigeminute für sie.«

Sie verharrten stumm, während ein

Syntron die Namen jener Besatzungsmitglieder vortrug, die im Lauf der langen Expedition ihr Leben verloren hatten.

Auf dem Flug zur Großen Leere, während des Aufenthalts dort und beim Rückflug.

Inzwischen war die BASIS vollständig zum Stillstand gekommen. Sie ruhte auf ihrem Antigravkissen unmittelbar über dem Dock. Erste Lastengleiter und Schwebler lösten sich unten und stiegen zum Trägerschiff empor. Sie näherten sich den Hauptschleusen, um die ersten Passagiere aufzunehmen und direkt in die Quarantänestation zu bringen.

Diese Vorsichtsmaßnahme war verständlich. Niemand auf Sthenelos oder den drei anderen Monden und ihrem Planeten vermochte zu sagen, ob auf der BASIS alles in Ordnung war oder ob sie sich möglicherweise in das Trojanische Pferd einer fremden Macht verwandelt hatte. Die Untersuchungen in der Quarantäne erstreckten sich folglich weniger auf medizinische Aspekte als vielmehr auf solche im hyperphysikalischen und parapsychischen Bereich.

Für die medizinische Seite besaß die BASIS selbst genug Medostationen und hochwertige Ausrüstung. Rhodan als Expeditionsleiter konnte guten Gewissens sagen, daß die Heimkehrer sich weitestgehend in bester körperlicher, geistiger und seelischer Verfassung befanden.

»Sir«, meldete sich erneut die Hamiller-Tube. »Soeben trifft eine Meldung von der QUEEN LIBERTY ein.

Homer G. Adams befindet sich im Anflug auf das Seriphos-System.«

Rhodan atmete unmerklich auf. Wenn Adams kam, konnten auch die anderen Aktivatorträger nicht weit sein, die in der Milchstraße zurückgeblieben waren. Tiff, Tek und Dao.

»Wir freuen uns alle auf das Wiedersehen«, murmelte er und beobachtete auf der Panoramagalerie die blitzschnellen Manöver der Großraum-schweber.

Sie hatten es eilig, die zwölftausend Besatzungsmitglieder auszuschleusen und in die Quarantäne zu führen. Die Leitung des Werftplaneten wollte keinem der Heimkehrer die Freude durch langwierige und nervende Untersuchungen verderben.

Perry Rhodan nahm es als gutes Zeichen für ihre Rückkehr.

2. Sheokorsystem

»Sieh nur, sie ist fertiggestellt!«

Colounshaba bewegte ihren mächtigen Hinterleib im Rhythmus der wechselnden Farben der Hologramme. Gleichzeitig mit ihren Worten erwachte der Funk zum Leben; sie vernahmen die hektische Stimme eines jungen Arcoana in der Raumüberwachung.

»LAMCIA, wir identifizieren euch. Hier spricht die Station auf Perium. Colounshaba und Pulandiopoul, ihr kehrt zurück! Seid ihr wohlauf?«

»Uns geht es gut«, versicherte die Erbauerin von Maciuunensor rasch

und richtete ihre Aufmerksamkeit auf das Holo mit dem Arcoana.

Er war noch ziemlich jung, nicht einmal ausgewachsen. Aber das wollte in der heutigen Zeit nichts bedeuten. Arcoana lernten schnell, und die genetischen Programme der künstlich gezeugten und in der Brutkammer heranwachsenden Embryos wiesen vor allem in den letzten Jahrzehnten eine derartige Selbständigkeit auf, daß manche Schüler Teleolarans von einem Schritt in der Evolution sprachen. Irgendwann, so hofften sie, würden sie die ersten Nachkommen erzeugen, die wie einst die Vorfahren der Arcoana wieder in der Lage waren, ihren Nachwuchs auf der Basis des natürlichen Wegs des Liebesspiels ins Leben zu setzen.

Weise Männer wie Qeyonderoubou warnten davor. Sie befürchteten, daß das Volk auf diesem Weg in die einstige Barbarei zurückfallen würde. Dies bedeutete denselben Rückschritt wie die selbstgewählte Isolation, in die sie in den letzten Jahrtausenden geraten waren und die unweigerlich zur Selbstaufgabe geführt hätte, wenn da nicht plötzlich die Run aufgetaucht und als Sriin dem ganzen Volk der Arcoana zum Prüfstein geworden wären.

»Ich sehe die Station. Wozu dient sie?« klang es neben ihr auf.

Die Worte zeigten ihr erneut, daß Pulandiopoul sich auch während der langen Reise und des Aufenthalts an der Großen Leere nicht geändert hatte. Er dachte meist nur bis zu den Enden seiner Mundzangen. Dann war Schluß.

»Es ist die Kontaktstation«, erwiderte sie mit viel Nachsicht. »Du erinnerst dich nicht an den Vorschlag Bo-loshambwers, den die Galaktiker Philip nennen?«

Sie glaubte etwas wie einen Schauer zu erkennen, der seinen weichen Hinterleib durchlief. Die Erinnerung an die Sriin erschütterte ihn. Es war gut, daß in diesem Augenblick die Einbindung ihrer persönlichen Kommunikation in das öffentliche Kommunikationsnetz des Sheokorsystems vollzogen wurde. Augenblicklich begann es in der fünften Tasche ihrer beiden Leubans zu quasseln. Meldungen folgten dicht aufeinander, und Colounsha-ba entnahm ihnen die wichtigsten Neuigkeiten. Die Planeten 25, 29, 38 und 44 standen zur Besiedlung an. Es bedeutete, daß die Bevölkering der Welten zehn bis 19 reduziert werden konnte und sich dadurch viele Probleme im voraus verhindern ließen.

Nicht, daß das Sheokorsystem aus den Nähten platzte. Auf keinen Fall. Längst hatten die Arcoana aus ihrer Geschichte gelernt und erzeugten nur so viel Nachwuchs, daß es zu keinen Engpässen in der Ernährung und im Platzangebot kam. So etwas wie ein gehobener Standard hatte sich herausgebildet, eine Art Luxus, der jedem Mitglied des Volkes einen größtmöglichen Lebensraum zur Verfügung stellte und es ihm gleichzeitig ermöglichte, innerhalb des engen Sippenverbandes zu leben.

Erste Begrüßungen trafen ein. Die Hauptstation auf der sichtbaren Hälfte Dadurshanes stellte die Verbindung

her und empfing die beiden Ankömmlinge mit einer Ballade, deren Inhalt deutlich zeigte, daß sie seit längerem und einzig zu dem Zweck komponiert worden war, sie bei ihrer Rückkehr willkommen zu heißen. Gleichzeitig entnahmen die beiden dem Gesang, daß Maciuunensor nach wie vor fehlerlos arbeitete und keine Nebenwirkungen mit sich brachte.

»Unser Abstand zur Barriere beträgt noch zweitausend Netzstrecken«, teilte Colounshaba mit, als die Ballade verklang.

Sie richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Kontaktstation, ein scheibenförmiges Gebilde mit einem Durchmesser von zehn Fadenlängen und einer Dicke von dreieindrittel Fadenlängen. Das Innere der Station bot das Nötigste für humanoide Wesen und funktionierte vollautomatisch. Selbst ein längerer Aufenthalt bereitete keine Probleme. Das wichtigste Instrument der Kontaktstation war jedoch der Signalgeber. Colounshaba selbst hatte ihn gebaut und speziell für die schlanken Finger der Run ausgelegt. Mit diesem Gerät war es den Run möglich, Kontakt mit den Arcoana innerhalb des Systems aufzunehmen und sie von ihrer Anwesenheit zu verständigen. Die Bewohner des Sheokorsystems hatten dann die Möglichkeit, den Kontaktversuch zu ignorieren oder sich bei der Station einzufinden und mit dem oder den Run zu reden oder sie unter Umständen sogar für einen kurzen Aufenthalt auf einen Planeten zu holen.

»Dadurshane erwartet euch«, hörte

sie die Stimme aus der Hauptstation. »Qeyonderoubo ist begierig, euch in seinem Netzberg zu empfangen. Benötigt ihr einen Peilstrahl?«

»Nein. Die LAMCIA ist noch wie neu. Sie findet ihren Weg allein.«

Colounshaba ließ sich nicht anmerken, daß sie der Umweg über Dadur-shane störte. Eigentlich hatte sie auf dem schnellsten Weg Taulim anfliegen wollen, den äußersten Planeten, der greifbar nahe innerhalb des Schirms seine Bahn zog und ihre Blik-ke wie magnetisch anzog.

Dort lag Boogolamiers Tempel der Fünften Dimension.

Dort befanden sich die Plastiken, die sie für ihre Arbeit mit der Spindel und dem Segment benötigte. Dort standen die Automaten, in die sie das mit ihren kleinen Helfern Pogeum und Hypergeum ermittelte Wissen einzuspeisen gedachte.

Und jetzt wollte Qeyonderoubo sie sehen.

Sie verstand ihn. Der Großdenker hatte in all den Jahren ohne sie auskommen müssen. Er hatte beständig in der Angst gelebt, ihre Mitarbeiter könnten im Fall eines Versagens des Maciuunensor nicht weiterwissen, und das Sheokorsystem läge offen dar, hilflos dem Ansturm der Riin preisgegeben. Obwohl aber keinerlei Grund zur Besorgnis bestand, wußte sie, daß die Arcoana diese Urangst nie ganz würden besiegen können.

Wenn der Großdenker rief, hatte alles andere keine Bedeutung mehr.

Die LAMCIA korrigierte leicht ihren Kurs, und Taulim wanderte aus der

Mitte des Hologramms. Die Kontaktstation geriet ebenfalls außer Sicht, und das kleine Schiff beschleunigte kurz und durchquerte ein paar Atemzüge später den Schirm.

»Was will er von uns? Wieso läßt er uns nicht fliegen, wohin wir wollen?« plapperte Pulandiopoul drauflos. »Wenn er uns etwas Wichtiges sagen will, dann kann er das auch über Funk tun.«

»Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die sind zu schade für ein Funkgespräch«, belehrte Colounshaba ihn und fragte sich, ob es mit Sha-norathemas zu tun hatte, daß ihr Gefährte Pulandiopoul sich deutlich irrational verhielt. »Hast du das vergessen?«

»Ich frage mich nur, warum er uns nicht sagt, was er von uns will«, beharrte der Arcoana und stellte damit erneut seine Inkompetenz unter Beweis.

Pulandiopoul, der begnadete Tänzer, der mit seinen Rhythmen sogar Kranke heilte ähnlich wie Shanorathe-mas mit seinem Gesang.

Pulandiopoul, der Tolpatsch, der mit einem einzigen Satz alles zerstören konnte, was er zuvor in tagelanger Arbeit aufgebaut hatte.

Armer Pulandiopoul! Aber vielleicht mochte sie ihn gerade deshalb, weil er manchmal so hilflos war und sie ihm dann ihre ganze Aufmerksamkeit widmete.

So wie jetzt.

Colounshaba begann ihren Gefährten zu streicheln und redete sanft auf ihn ein. Nach einer Weile entspannte

er sich und sank in seine Mulde zurück.

»Qeyonderoubos empfängt uns im Netzberg«, sagte er nachdenklich und in völlig anderem Tonfall als zuvor. »Bei unserem Aufbruch gab es nur einen einzigen Netzberg. Das wird sich nicht geändert haben. Es ist Affraitancars Netzberg.«

Nach dem Erreichen des Orbits ging alles sehr schnell. Unter der LAMCIA zogen die tausend offenen Städte vorüber, die Dadurshane aufwies. Colounshaba umging das Lineatop von Galibur und landete draußen in der weiten Ebene, nur wenige Netzstrecken vom Netzberg entfernt.

Die Umgebung der Behausung des Großdenkers hatte sich verändert. Haine mit jeweils bis zu fünfhundert Zuhörermulden waren entstanden. Huschwerk und ganze Oasen exotischer Pflanzen verdeckten die Sicht auf den eigentlichen Netzberg. Seit Affraitancars tragischem Tod angesichts der Rückkehr des Run Boloshambwer galt der Netzberg als Heiligtum, das mit Beauloshairs Netz gleichgesetzt wurde. Daneben existierte lediglich auf Taulim ein drittes Gebilde, dem die Arcoana dieselbe Ehrerbietung zollten: Boogolamiers Tempel der Fünften Dimension.

Drei Heiligtümer also, und sie stellten so etwas wie einen Halt für das Volk der Arcoana dar, etwas, woran sie ihre eigene Existenz und deren Sinn messen konnten. Über allen Hei-

lgtümern aber stand eine Art Regelmechanismus, ein selbstgeschaffener Gott, der Schutz und Schirm des neuen Zeitalters.

Maciuunensor.

Der Schöpferin dieser auf vier der äußeren Planeten verteilten Anlage wurde fast mehr Verehrung und Anbetung zuteil als dem Großdenker selbst. Da Colounshaba nichts von Götzenanbetung hielt und die Gefahr der Degeneration kannte, die in solchen Praktiken schlummerte, vermied sie es, ihren Landeplatz vorher bekanntzugeben. Sie verhinderte damit, daß sich eine große Menge von Arcoana versammelte, um sie mit Ovationen zu empfangen und sie zu verehren. Pulandiopoul wäre für so etwas empfänglich gewesen, nicht aber sie, die jetzt voller Stolz ihr Schiff verließ und dem Gefährten voraneilte, zwischen die Haine hinein und auf den Eingang des Netzbergs zu, an dem kleine, blaue Lichter brannten.

Pulandiopoul folgte ihr hastig, schloß aber nicht zu ihr auf, sondern behielt einen respektvollen Abstand zu ihr bei, genau so, wie sie es vermutet hatte. Zurück in der Heimat, fiel das Bewußtsein, ihr Lebensgefährte zu sein, wie eine vertrocknete Haut von ihm ab. Bestimmt wäre er am liebsten sofort zum Regenbogental geeilt, um Shanorathemas zu sehen. Aber noch hielt es ihn in ihrer Nähe. Ohne den neuen Glanz Qeyonderoubos über seinem Haupt wollte er nicht leben.

Der Netzberg ragte zwischen den Hainen auf, ein helles, kristallin wirkendes Gebilde mit scharfen Kontu-

ren, die sich deutlich gegen den sanft-roten Himmel über Dadurshane abzeichneten. Die beruhigende Farbgebung lösten die Filterschirme aus, die Tag und Nacht dafür sorgten, daß die üppige Vegetation des Planeten in einen exotischen Hauch getaucht blieb. Gleichzeitig bewirkten die sanften Töne eine Atmosphäre der Ruhe und Behaglichkeit, wie die Arcoana sie liebten.

Colounshaba richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Netzberg, dieses gewaltige Gebilde. Es maß 900 Fadenlängen im Durchmesser und 200 in der Höhe. Die besten Webemaschinen hatten es errichtet, und ganze Tausendschaften von Arcoana hatten selbst Hand an die Feinheiten des Berges gelegt. Nicht mit ihren seit Äonen verkümmerten Spinnwarzen, sondern mit filigranen Geräten zur Verästelung und weiteren Verfeinerung des Berges.

Zehn Fadenlängen vor dem Bauwerk endeten die letzten Buschgruppen. Colounshaba blieb stehen und verharnte andächtig. Der Netzberg wies keinerlei Beschädigungen mehr auf. Alle Wunden, die der wahnsinnige Affraitancar zuletzt seiner ehemaligen Behausung zugefügt hatte, waren getilgt worden. Der Eingang erstrahlte im alten Glanz seiner Willkommensia-den, und Colounshaba entdeckte in dem dichten Muster des Gewebes die Handschrift des neuen Großdenkers. Sie entzifferte die Botschaft der Hoffnung und der Zuversicht und spürte den bedeutsamen Hinweisen auf fünf-dimensionale Zusammenhänge nach,

mit denen Qeyonderoubo sein Volk auf die Zukunft vorbereitete.

Sie stammten nicht von ihm selbst. Er war nie ein guter Rechner und schon gar kein Philosoph gewesen. Aber er brachte das mit, was in dieser Zeit am besten für das Volk war: Prag-matismus. Und das Vermögen, den Artgenossen sinnvolle Anleitungen zu geben, wie sie etwas durch praktische Tätigkeit lösen konnten. Für die Seele waren andere zuständig, etwa Shano-rathemas, der Metallsänger. Und noch etwas zeichnete den Großdenker von Colounshabas Gnaden aus. Er war mit seiner Aufgabe verwachsen. Er hatte sich zu einem überzeugenden Redner entwickelt, dem die Arcoana zuhörten wie keinem anderen zuvor mit Ausnahme vielleicht von Beauloshair in seinen besten Jahren.

Und dieser Qeyonderoubo nahm von ihrer Ankunft Notiz, erschien unter dem Eingang des Netzberges und kam ihr entgegen. Er verzichtete auf Zeremoniell und überschwengliche Begrüßungsfloskeln. Er rieb seine Mundzangen an den ihren und führte sie dann umgehend in das Innere des Netzberges zu einem der Räume, die er für sich persönlich nutzte. Colounshaba empfand es als große Auszeichnung, war sich jedoch nicht sicher, ob Qeyonderoubo sich dessen überhaupt bewußt war.

Halt! warnte sie sich in Gedanken. *Ich begehe den Fehler, alle meine Artgenossen so zu sehen wie Pulandio-poul.* Sie blickte sich nach dem Gefährten um und entdeckte ihn unter dem Eingang. Er bewegte sich unent-

schlossen, und es bedurfte eines Rufes von ihr, damit er sich näherte und sich an ihrer Seite in einer der Mulden niederließ.

Qeyonderoubo wirkte ungeduldig auf sie, obwohl er sich alle Mühe gab, es zu unterdrücken. Er ließ eine kurze Zeitspanne der Sammlung verstreichen, dann kam er ohne Umschweife zu seinem Anliegen.

»Es ist lange her, daß ihr uns verlassen habt. In dieser Zeit hat sich vieles getan. Ihr habt die Veränderungen in der Heimat bemerkt. Sie sind ein gutes Zeichen. Die Zeit der Angst, sie ist vorüber. Unser Volk hat sich beruhigt und arbeitet an seiner inneren Gesundheit. Das Problem mit den Run ist keines mehr, solange sie keine Möglichkeit erhalten, in Schwärmen einzufallen und unser Leben zu stören und zu zerstören.«

Colounshaba wußte, warum er davon sprach. Ihre Vermutung bestätigte sich. Er hatte in all den Jahren Angst ausgestanden. Die Angst, daß etwas mit Maciuunensor geschehen könnte, das nur sie allein wieder in Ordnung bringen könnte.

Mit einem entschiedenen Gesang beendete die Konstrukteurin jeden Zweifel an der langfristigen Funk-Unstüchtigkeit des Schrittmachers und kam umgehend zu ihrem Bericht. Sie begann mit der Schilderung, wie sie mitten im intergalaktischen Leerraum mit dem Trägerschiff BASIS zusammengetroffen waren und gemeinsam die Reise an die Große Leere fortgesetzt hatten. Die Begegnungen dort und das Erforschen der Sampler-

Planeten folgten, und sie strich die hilfreiche Rolle der Run deutlich heraus. Als sie schließlich auf die Spindeln und die Segmente zu sprechen kam, schnitt Qeyonderoubo ihr mit einem lauten Klacken seiner Mundzangen das Wort ab.

»Das also ist es. Ich spüre es, seit du den Netzberg erreichst. Etwas ist geschehen, was dich innerlich stark beschäftigt. Du wirkst geistesabwesend, Colounshaba.«

»Ich mache mir Gedanken. Hier sind sie.«

Ausführlich legte sie dar, welche Untersuchungen an der Großen Leere angestellt worden waren und warum sie sich am Stützpunkt Coma-6 schließlich von den Galaktikern getrennt hatten, um vorauszufliegen und zu versuchen, dem Geheimnis von Spindel und Segment auf die Spur zu kommen. Sie erwähnte auch alle Gesichtspunkte, die zur Vorsicht mahnten, zum Beispiel Philips hastige Worte über Meganannys Schicksal.

Qeyonderoubo hörte aufmerksam zu und beobachtete dabei unablässig Pulandiopoul. Aus seinem Verhalten entnahm er viel mehr als aus Colounshabas wissenschaftlich und wertungsfrei gehaltenen Worten.

»Wir leben ruhig und in Frieden, und so soll es bleiben«, sagte er, als sie schwieg. »Die beiden Objekte stellen eine Gefahr für uns dar. Niemand kann sagen, welche Wirkungen im fünfdimensionalen Bereich sie haben. Sie könnten zu einer Störung oder Zerstörung des Maciuunensor führen. Experimente damit sind zu gefährlich,

sollten sie innerhalb des Sheokorsy-stems versucht werden. Du wirst nichts unternehmen, was die Sicherheit deines Volkes auch nur gedanklich gefährden könnte.«

»Ich verspreche es dir«, sang sie. »Umsicht und Vorsicht stehen an erster Stelle. Mit den loeiden Gegenständen selbst werden wir überhaupt nicht experimentieren.«

In raschen Worten zeigte sie ihm ihre Überlegungen auf und vergaß nicht zu: erwähnen, daß es unter anderem Pulandiopouls naive Gedankengänge gewesen waren, die den richtigen Weg gezeigt hatten.

»Auf dieser Basis werden wir arbeiten und uns auf die Entwicklung von Theorien beschränken.«

»Dann ist es (*ut, Colounshaba. Ich danke dir im Namen unseres Volkes«, kommentierte der Großenkenner und beendete die Audienz,

Pulandiopoul war bereits aufgesprungen und eilte zum Ausgang. Colounshaba folgte ihm und trippelte erleichtert hinter ihm her. Die Unterredung mit Qeyonderoubo hatte kürzer gedauert, als sie es ursprünglich erwartet hatte.

Du hast meine Worte berücksichtigt, die ich damals sprach, als die Galaktiker mit ihrer Flotte vor dem Sheokorsy-System aufgetaucht waren und das Problem mit dem Maciunensor und den Toten Zonen gelöst wurde, dachte sie. Du hast: an Erfahrung gewonnen und handelst umsichtig, so, wie es einem Großenkenner geziemt. Du wirst lange Zeit der Weiseste unter allen Anwesenden sein. Sheolander und Korme-

ouder mögen dir ein langes Leben schenken, Qeyonderoubo!

3. Seriphos-System

Heleios war der vierte von zwölf Planeten der Sonne Seriphos, 4,8 Lichtjahre in Richtung Milchstraßenzentrum vom Perseus-Black Hole entfernt. In alten Sternenkatalogen hatte dieses Sonnensystem keinen Namen besessen. Es hatte ihn nach der terrestrischen Mythologie erhalten. Heleios war zu Zeiten der Cantaro und unter der Herrschaft von Monos zur neuen Heimat der Widder geworden, jener von Adams geleiteten Widerstandsorganisation. Das Perseus-Black Hole lag 6350 Lichtjahre vom Solssystem entfernt, ein ausreichender Abstand, um allen Gefahren vorzubeugen, die das Trägerschiff möglicherweise einschleppte. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts NGZ war Heleios ein geheimes Kontor der Hanse gewesen. Adams hatte es während der Blitzer-Gefahr im Jahr 455 wegen seiner Nähe zum Schwarzen Loch als einer Mündung der Schwarzen Stemenstraßen einrichten lassen. Die Daten über Heleios waren nie in NATHAN gespeichert worden, und so war das Kontor in Vergessenheit geraten. Für die Organisation Widder erlangten die Anlagen in der Endphase der Auseinandersetzung mit den Herren der Straßen Bedeutung als letzte Zuflucht und Ausgangspunkt wichtiger Operationen.

Ab 1195 NGZ hatte man damit begonnen, Heleios zu einem Werftplaneten und einem Weltraumbahnhof größeren Maßstabs auszubauen. Sinn und Zweck lagen in der Versorgung und Ausrüstung sowie der Restaurierung von Hanse-Karawanen und Fernexpeditionen. Adams hatte beim Bau vor allem einen blühenden Handel über die Transmitterstraße nach Estartu im Auge gehabt, aber auch Karawanen nach Hangay und in andere Galaxien der Lokalen Gruppe wie etwa Andromeda. Um die Anlage auf eine möglichst breite politische Basis zu stellen, gehörte der Stützpunkt zu gleichen Teilen der Kosmischen Hanse und dem Galaktikum. Zünglein an der Waage bildete NATHAN als dritte, unparteiische Kraft.

Die Quarantänestation auf dem äußersten Mond Sthenelos diente für Fälle wie diesen, wenn Raumfahrer aus unbekannten Fernen zurückkehrten. Sie mußten Sthenelos passieren, ehe sie endgültig in die Milchstraße einfliegen durften. Diese Vorschriften galten für alle Völker des Galaktikums, und es wurde von den zuständigen Vertretern der meisten Völker als wichtig und nötig erachtet, an mehreren Positionen der Galaxis solche Stationen einzurichten.

Noch lag die Frequentierung von Sthenelos unter zehn Prozent der maximalen Kapazität. Das bedeutete, daß intergalaktische Reisen in Regionen außerhalb der Lokalen Gruppe nach wie vor zu den Seltenheiten zählten. Die Tendenz war jedoch steigend.

Zum Glück, wie Homer G. Adams

fand. Die Strukturen der Galaxien innerhalb der Lokalen Gruppe waren mittlerweile gefestigt, so daß keine größeren Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich zu erwarten waren. Wenn, dann schon eher im politischen Sektor. Also richtete ein Unternehmen wie die Kosmische Hanse seine Aufmerksamkeit mehr auf die Bereiche außerhalb der Lokalen Gruppe und damit weit hinaus über die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES. Zum Beispiel nach Estartu und in andere Regionen.

Der weite Flug der BASIS über 225 Millionen Lichtjahre bis zur Großen Leere und zurück teilte dabei allerdings eine Ausnahme dar, an der sich selbst eine Organisation wie die Kosmische Hanse gewaltig übernehmen konnte, wenn sie nicht aufpaßte. Ein Fazit dieser überaus hohen Investition würde sich erst bis in ein paar Monaten ziehen lassen, wenn alle Fakten und Daten ausgewertet waren, auch die, die nicht von den 13 Ennox per Datenträger in die Milchstraße gebracht worden waren. Dazu gehörten alle Daten seit dem März 120H, in dem die Ennox unter dem Eindruck von S4e-ganannys Schicksal ihren Botenbetrieb eingestellt hatten.

Adams schaute sich fast die Augen aus dem Kopf. Er verlangte eine KeStlichtverstärkung der Optiksyste^me, und endlich erkannte er die BASIS. Wie ein Geschwür hing sie dicht über Sthenelos.

Er erreichte Heleios und parkte die QUEEN LIBERTY in einem entfernten Orbit über dem Planeten. Über vier-

hundert Schiffe verschiedener galaktischer Völker befanden sich in der Nähe, daneben Transporter der Kosmischen Hanse, die technische Anlagen für Heleios an Bord hatten.

Ein Zubringer brachte den Hanse-Chef hinab zur Oberfläche. Beim Landeanflug konnte er sich von den gewaltigen Fortschritten überzeugen, die in den letzten sechs Monaten seit seinem letzten Besuch erzielt worden waren. Die alten Anlagen auf dem größten der neun Kontinente stellten nur noch einen winzigen Teil der jetzigen Gebäudekomplexe dar. Das gesamte Gebirgsmassiv mit seinen bis zu zehntausend Meter hohen Gipfeln war ausgehöhlt worden. Die Anlagen unter dem Oberflächenniveau reichten inzwischen bis in eine Tiefe von sechs Kilometern. Die Oberflächenkruste von Heleios war in diesem Bereich bis zu zweihundert Kilometer dick, ein festes Fundament aus massivem Gestein, aus dem das Gebirge in den Himmeln wuchs.

»Die Fähre landet auf dem Dach der Hauptverwaltung«, meldete der Steuersyntron. »Die Order traf soeben ein.«

Adams nickte leicht. Er fuhr mit zwei Fingern durch das schütterte Haar und zog die Strähnen ein wenig nach hinten. Leicht nach vorn gebeugt saß er da und schaute abwechselnd aus dem Fenster und auf den Frontschirm, der ihm die Oberfläche um dreißig Prozent vergrößert zeigte.

Die Mitteilung zeigte ihm, daß Jercy Succumer sich in seinem »Bau« befand und ihn erwartete.

»Was ist mit den anderen Schiffen?« erkundigte er sich.

»Julian Tiffloor erreicht gerade den Rand des Systems und fliegt ein. Ronald Tekener und Dao-Lin-Hay haben sich aus einer Entfernung von mehreren Lichtjahren gemeldet. Sie werden innerhalb kurzer Zeit eintreffen. Die DAORMEYN hat ihr Eintreffen ebenfalls angekündigt. An Bord befinden sich Boris Siankow und Yart Fulgen.«

»Danke.«

Seine Gedanken kehrten wieder zur BASIS zurück. Nach neuesten Meldungen waren bereits zahlreiche Spezialisten in Spezialausrüstung in die BASIS übergewechselt, dazu 7000 Roboter. Ihre Aufgabe bestand darin, das Trägerschiff von oben bis unten zu untersuchen, Messungen vorzunehmen und diese direkt an NATHAN zu überspielen. Dort wurden die Werte mit den Speichereinträgen verglichen. Jede noch so winzige Veränderung konnte festgestellt werden. Jede Abweichung, die nach dem Abflug der BASIS aus dem Orbit von Olymp erfolgt war, wurde katalogisiert und mit den Datenspeichern des Trägerschiffes verglichen. Fremdeingriffe konnten auf diese Weise innerhalb kürzester Zeit festgestellt und analysiert werden. Es gab nur eine einzige Ausnahme in der ganzen Untersuchung.

Adams erkundigte sich danach.

»Das ist korrekt«, erwiderte der Syntron. »Die Hamiller-Tube läßt sich nicht untersuchen. Eigentlich dürfte es einen solchen Fall nicht geben. Von NATHAN liegt allerdings eine Order vor, die Hamiller-Tube mit Ausnahme

einer äußerlichen Abtastung in Ruhe zu lassen.«

»Die altbekannte Ausnahmeregelung. Die Tube schützt sich selbst.«

Schon vor langer Zeit hatten sich die Sicherheitsexperten damit abfinden müssen. Es war so gut wie ausgeschlossen, daß Hamillers interne Schutzvorrichtungen versagen könnten. Allerdings vermochte auch niemand genau zu sagen, worin diese Vorrichtungen eigentlich bestanden.

Die Fahre setzte auf, und eine Ordonnanz eilte herbei und nahm ihn in Empfang: ein Ertruser, der einen halb-schalenförmigen Helm auf dem Kopf trug. Er stellte sich als Varro Kretan vor. Adams folgte ihm in das Gebäude und mit dem Antigrav nach unten in die Hauptebene. Sie durchquerten mehrere Sicherheitskontrollen, und der Hanse-Spezialist lieferte ihn am Büro des Kommandanten ab. Eine Ferronin nahm ihn in Empfang. Kretan zog sich zurück. Er gehörte zu den Ärzten der Hanse, die bis vor kurzem die kranken Gefährten Lyndaras auf Mimas und Titan betreut hatten und sich in etwa einer Stunde um die Ertruser kümmern sollten, die auf Sthenelos die Quarantäne durchliefen und dann per Transmitter in die Quartierschiffe gebracht wurden.

Augenblicke später saß Adams dem Kommandanten gegenüber.

»Wie sieht es aus?« fragte er möglichst leise. »Gibt es Anlaß zur Besorgnis?«

»Nein, du kannst beruhigt sein, Homer. Unsere Fernreisenden sind wohlauf. Sie werden schneller auf Heleios

eintreffen als erwartet. Es dauert höchstens noch eine halbe Stunde.«

»He, was soll das?«

Geromesch, der Ferrone, wich zurück und versuchte, die Tentakel abzuwehren. Von irgendwo aus der Höhe klang eine nüchterne Stimme, die die Information vermittelte, daß es sich um den ersten Fall von Widerstand handelte.

»Bitte halte dich an die Anweisungen, die du wie alle anderen auch erhalten hast«, verkündete einer der Kegelroboter und streckte erneut einen seiner Tentakel nach ihm aus. »Mein Programm sieht vor, dich unter den Achseln und um die Hüfte festzuhalten und hinauf in die Maschine zu heben. Bitte sträube dich nicht weiter.«

»Ich will aber nicht. Habt ihr meine Personalakte nicht gelesen? Ich bin nicht schwindelfrei!«

»Tut mir leid«, mischte sich eine weibliche Stimme ein. »Hier spricht der koordinierende Syntron für die Untersuchung. In deiner Akte steht nichts davon, Geromesch. Hätte es zugetroffen, wärest du damals nicht für die Mission der BASIS ausgewählt worden.«

»Ich weiß wohl am besten, was mit mir los ist, oder?«

Vier Epsaler, die in der Reihe hinter dem Chef der BASIS-Ersatzteillager standen, mischten sich ein und kamen dem Ferronen zu Hilfe. Sie packten ihn kurzerhand und stellten ihn hinter sich in die Reihe zurück. Somit entzo-

gen sie ihn dem Zugriff der Roboter. Ein akustisches Signal klang auf und belehrte die beiden in der Halle wartenden Hundertschaften, daß es eine Unterbrechung in der Untersuchung gab. Meldungen eilten durch die Quarantanestation und ließen das Personal aufhorchen.

Ein erster Fall von Verweigerung trat auf. Niemand hatte damit gerechnet, doch die Maschinen waren auf einen solchen Fall vorbereitet,

»Laßt ihn in Ruhe, sonst passiert etwas«, drohten die vier Epsaler. »Wir hauen euch Blechkisten kurz und klein, wenn ihr keine Ruhe gebt.«

»Tut mir leid, wir haben unsere Anweisungen. Keiner darf sich der Untersuchung entziehen. Je konstruktiver ihr euch verhaltet, desto schneller ist es vorbei.«

Zur Untermauerung dieser Worte griffen mehrere Traktorstrahlen in die Menge und zogen den Ferronen unter die Decke. Ein hellblaues Energiefeld legte sich um ihn und brachte ihn dorthin zurück, wo die Roboter ihn hatten in Empfang nehmen wollen. Diesmal jedoch griffen die Tentakel nicht zu. Das blaue Feld übernahm den Transport und bugsierte den Ferronen in die Maschine. Schnell stülpte sich ein Helm über seinen Kopf und nahm ihm die Sicht.

Geromesch hielt still. Sein Widerstand war rein verbaler Natur gewesen. Der in vitro geborene Ferrone hatte nicht vorgehabt, sich ernsthaft gegen die Untersuchung zu wehren. Er wollte nur sehen, was in einem Fall von Verweigerung vorgesehen war.

»Geromesch, Ferrone. Geboren 113'3 NGZ, Größe 1,75 Meter«, lautete die nüchterne Feststellung der Maschine. »Dein Enzephalogramm stimmt mit dem überein, das du vor dem Abflug besessen hast. Dein Körper weist ebenfalls keine Abweichungen auf. Die Vermessungen deiner Genstrukturen liefern nur die bekannten Standardwerte. Deine Gehirn tätigkeit überschreitet keinen der Normalwerte. Es gibt keine Hinweise darauf, daß du von einem fremden Bewußtsein gesteuert wirst. Dein Test ist abgeschlossen. Du kannst deine Gruppe aufsuchen. Sie befindet sich im Wartesektor zwölf. Ihr werdet von einem der Kreuzer aufgenommen und vorübergehend untergebracht, bis die BASIS völlig durchsucht ist.«

»Fallt mir nicht im Traum ein. Ich bin noch nicht von meinem Posten entbunden und werde auf dem schnellsten Weg an meinen Arbeitsplatz im Trägerschiff zurückkehren«, widersprach er. »Ich muß mich mit Nero Gammon absprechen. Ohne den Fachmann für Diätetik läuft erst recht nichts. Seht das endlich ein!«

»Wir sind an die Weisungen unseres Programms gebunden«, lautete die nüchterne Antwort. Wieder setzte sich das blaue Feld mit ihm in Bewegung, bugsierte ihn aus der Maschine und beförderte ihn an sein neues Ziel, in den Wartesektor zwölf.

Wenig später trafen dort auch die vier Epsaler ein, die ihm hatten helfen wollen. Er bedankte sich für die Unterstützung.

»Was steckt wirklich dahinter?«

wollten sie wissen. »Jetzt kannst du es uns ja sagen.«

Der Ferrone grinste hinterhältig und machte seine Augen noch kleiner, als sie in dem dicken, glänzenden Gesicht ohnehin schon waren.

»Es geht niemanden etwas an«, sagte er. »Vielleicht handelt es sich ja um einen Geheimauftrag der Schiffsführung. Oder meiner Abteilung. Mag sein, daß ich ein verkappter Hanse-Spezialist bin, von dem selbst Dijja Mowak bisher keine Kenntnis hatte. Laßt euch noch ein paar andere Möglichkeiten einfallen. Schließlich seid ihr intelligent genug, oder?«

Die Epsaler ballten die Fäuste, verzichteten jedoch auf eine Erwiderung, egal welcher Art. Geromesch ließ sie stehen und gesellte sich zu seinen unmittelbaren Untergebenen während der Zeit des Fluges. Sie sprachen miteinander, lachten über den einen oder anderen Scherz und bedauerten es, daß die gemeinsame Zeit der Abenteuer in der Ferne jetzt zu Ende war.

»Achtung, eine wichtige Durchsage für alle Besatzungsmitglieder der BASIS«, hörten sie eine Stimme. »In knapp acht Stunden wird die Prüfung sämtlicher Besatzungsmitglieder abgeschlossen sein. Bis dahin bitten wir euch um Geduld. Ein Teil der Raumschiffe, die euch als vorübergehende Unterkunft zur Verfügung stehen, hat bereits seine Position eingenommen. Die ersten Leute werden die Quarantänestation in wenigen Minuten verlassen können. Wir bedanken uns für eure aktive Mithilfe. Bis zur Rückkehr in die BASIS werden noch zirka zwei

Tage vergehen. Dann könnt ihr euch daranmachen, eure privaten Angelegenheiten zu regeln und eure Heimreise vorzubereiten.«

»Das ist es«, sagte Geromesch ungewöhnlich laut. »Das wollte ich wissen. Wir verlassen das Seriphos-System ohne die BASIS. Es bedeutet, daß sie in eines der hiesigen Werft-Docks zur Überholung geschickt wird. Wetten?«

Endlich. Die Prozedur lag hinter ihnen, und wie erwartet hatten die Maschinen nichts an und in ihnen gefunden, was auf einen Fremdeinfluß hindeutete. Wie sie die Milchstraße damals verlassen hatten, so kehrten sie jetzt zurück.

Zum erstenmal seit über zehn Jahren setzten sie ihren Fuß wieder auf eine Welt der heimatlichen Gefilde, eine Randwelt zwar, aber bis zum heimatlichen Solssystem waren es nur ein paar tausend Lichtjahre. Ein Katzensprung.

Sie erreichten den Treffpunkt, einen der Konferenzräume in der Hauptverwaltung. Die Hälften des Schotts glitten auseinander, und sie sahen die Gestalten und die bekannten Gesichter.

Unwillkürlich beschleunigte Perry Rhodan seinen Gang. Die Anspannung in seinen Zügen löste sich. Freudestrahlend eilte er auf die Gefährten zu.

»Tiff, Homer, Tek, Dao. Und auch Boris Siankow und Yart Fulgen!«

Sie schüttelten sich die Hände und

>

umarmten sich.

»Fernfahrer«, sagte Homer G. Adams mit bewegter Stimme. »Es wurde auch allmählich Zeit. Über zehn Jahre ist lang. Nicht nur für Normalsterbliche, auch für Wesen wie uns. Darf ich euch Jercy Succumer vorstellen, den Kommandanten des Seriphos-Systems?«

Er deutete neben sich auf den winzigen Antigravsessel, der in Schulterhöhe neben ihm schwebte. In ihm saß ein Siganese und winkte aufgeregt.

»Hallo, Perry Rhodan«. klang es über den Stimmverstärker. »Wir hatten bereits das Vergnügen, miteinander zu sprechen. *

»Ja. Und ich danke dir für den herzlichen Empfang, den du uns bereitet hast, Jercy, Wir konnten uns bereits einen kleinen Überblick verschaffen über das, was in den letzten elf Jahren im Seriphos-System geleistet wurde.«

»Nicht wahr? Es ist großartig. Und es steckt einiges an siganesischer Mikrotechnik drin, das kannst du mir glauben, Unsere algustranischen Freunde überschlagen sich vor Hilfsbereitschaft. Ein Teil der Fertigung findet nicht mehr auf Siga oder Algu-stra, sondern hier auf Heleios und den vier Monden statt. An eine Fabrik auf einem der anderen Planeten des Systems ist gedacht. Aber das ist jetzt kein Thema. Wichtige Dinge stehen an.«

Rhodan nickte ernst. »Du hast vollkommen recht. Wir haben viel erlebt, und die Dinge, wie sie sich an der Großen Leere entwickelt haben, zwingen zumindest in einem Punkt zu raschem Sandeln.« Er zog eine Folie mit Spei-

cherkristallen aus der Brusttasche seiner Kombination und streckte sie Homer G. Adams entgegen. »Es sind Ge-heimdaten, nur für die Hanse und NA-THAN bestimmt, in eingeschränktem Umfang auch für das Galaktikum. Nimm sie und gib sie deinem Syntro zur Auswertung. Die wichtigsten Dinge erfahrt ihr jetzt gleich,«

Sie setzten sich, und ein reger Meinungsaustausch begann. In groben Zügen berichtete Rhodan von den ersten Phasen des Rückflugs und den Ereignissen bei Coma-6, Als er auf die Hamamesch zu sprechen kam, richtete sich Adams unwillkürlich in seinem Sessel auf.

»Kosmische Händler«, murmelte er. »Sie schrecken nicht vor einer Strecke von über 118 Millionen Lichtjahren zurück, um mit uns in Kontakt zu treten? Und sie wollen Handelsbeziehungen zur Milchstraße und zur Hanse anknüpfen?«

Irgendwie war seiner Stimme so etwas wie Erleichterung und das Staunen über ein Wunder anzumerken. Perry Rhodan registrierte es wohl, ging jedoch nicht näher darauf ein. Die Probleme der Hanse waren ihm bekannt, und sie hatten sich in den vergangenen drei Jahren des fehlenden Nachrichtenaustauschs offenbar nicht nennenswert verändert.

»Es ist eine Chance für neue Märkte«, stimmte Michael Rhodan zu. »Was du daraus machst, Homer, ist deine Sache. Trittst du den fetten Brocken den Freifahrern oder Springern ab? Wohl kaum.«

»Du kannst sicher sein, daß ich um-

gehend mit den Vorbereitungen des ersten Kontakts beginne«, erwiderte der Hanse-Chef.

Es hielt ihn nicht auf seinem Sitz, Er sprang auf und eilte hinüber zu einem Terminal. Er legte die Kristalle in die Lese-Öffnungen und rief die Daten über die Hamamesch auf. Sie stammten aus der Kleingalaxis Hirdobaan mit einem Durchmesser von lediglich 10.000 Lichtjahren. Hirdobaan lag von der Milchstraße aus gesehen hinter NGC 4793. Von den dort lebenden Völkern besaßen die Hamamesch als einzige das Monopol eines schnellen Überlichtantriebs. Sie unterhielten im intergalaktischen Leerraum Handelsstützpunkte von ähnlicher Art wie die Coma-Stationen der Galaktiker, allerdings handelte es sich bei ihren Stationen um riesige Konglomerate aus bis zu vierzig Riesenstationen. Eine Station bestand aus einem Basiskörper mit angehängten Kugelmodulen. Im Vergleich dazu waren die Coma-Stationen winzige Gebilde.

»Das sind riesige Warenumschnitzplätze, wie wir sie bisher nirgends gefunden haben und wie sie früher höchstens noch von den Kosmischen Basaren übertroffen wurden«, fuhr Adams fort. »Wann ist es soweit?«

»Wir wissen es nicht genau«, erwiderte Michael. »Sie besitzen große Containerschiffe. Ihr Hyperraumantrieb ist nicht so weit entwickelt wie unsere Systeme. Das bedeutet, sie brauchen für ihre Reisen und Geschäfte mehr Zeit. Das setzt ein perfekt funktionierendes System an intergalaktischen Stationen und Koordi-

naten voraus, wo sie sich treffen, ihre Waren und Informationen austauschen, Container umhängen und in eine andere Richtung schicken, Depots anlegen und Konvois zusammenstellen. Um einen Faktor tausend extrapoliert, würde es bedeuten, daß die Hamamesch eine gigantische intergalaktische Handelsorganisation sind.«

»Möglicherweise hast du recht«, stimmte Rhodan seinem Sohn zu. »Allerdings besitzen wir keinerlei Hinweise darauf, daß es tatsächlich so ist. Eine Organisation von solcher Größe und solchem Umfang will zusammengehalten sein. Der Informationsfluß über so große Distanzen ist kaum zu bewerkstelligen.«

Die Anwesenden nickten zustimmend.

»Die Hamamesch sind kein Problem«, fuhr Perry Rhodan fort. »Wir brauchen nur auf ihr Eintreffen zu warten und den Kontakt herzustellen. Es gibt etwas viel Wichtigeres. Unter Umständen kann es von existentieller Bedeutung für uns sein. Es betrifft Moira, jenes unbekannte Wesen, dem wir zum ersten Mal auf dem Dunkelplaneten in der Großen Leere begegnet sind.«

In groben Zügen erinnerte er an dieses Wesen und seine Macht und schilderte die letzte Begegnung mit ihm bei Coma-6.

»Wir müssen in Erfahrung bringen, was dieses Wesen tut und was es bezweckt. Seine Flugroute scheint über Coma-sechs direkt in Richtung Milchstraße zu führen. Was das bedeutet, kann jeder ermessen, der sich die Auf-

Zeichnungen angesehen hat oder noch ansehen wird. Nach dem vergangenen, kostenlosen Gefallen kann es beim nächsten Mal teuer werden, wenn sie uns ihre Dienste aufdrängt. Was das sein wird?»

Ein Blick der Erleichterung traf Gucky. Rhodan war froh darüber, daß es sich bei der Manifestation eines Ut-Kopfes nicht um den des treuen Gefährten gehandelt hatte.

»Moira als Söldnerin ginge noch«, fuhr Rhodan fort. »Wenn sicher wäre, daß sie auf der Seite des Galaktikums und der Galaktiker steht. Eine Gänsehaut jedoch verursacht mir allein der Gedanke, daß wir uns Moira durch eine Ablehnung ihres nächsten Angebots zur Gegnerin machen würden. Dies könnte harte Zeiten für die Milchstraße bedeuten. Nicht auszu-denken wäre, wenn sie anfinde, mit ihrem Waffenarsenal Schrecken zu verbreiten wie einstmal die Blitzer.«

Er bat Homer, die neuesten Aufzeichnungen aufzurufen. Danach verstand jeder, worum es ging und warum allein ihre Anwesenheit schon als Drohung aufgefaßt werden konnte,

»Wir müssen alles tun, um Gewißheit über den Aufenthalt dieses Wesens zu bekommen«, sagte Perry. »Die Spurensuche wird schwierig, denn wir suchen nach der Stecknadel im Heuhaufen.«

»Nach wie vor steht nur eine umfassende Möglichkeit für eine solche Suche zur Verfügung«, erinnerte Ronald Tekener. »GALORS. Dort müssen wir ansetzen, am besten bei der Koordinationszentrale. Die ist nach wie vor NA-

THAN. Die Syntronik auf dem Mond wird eine Möglichkeit finden und Vorschläge für Aktionen gegen Moira ausarbeiten können.«

Perry Rhodan nickte. Sobald wie möglich würde er Heleios verlassen und die Heimat ansteuern, das Solsystem mit Terra und Luna. Dann stand einer direkten Unterredung mit NA-THAN nichts im Weg.

Zuvor gab es jedoch ein paar andere Dinge zu erörtern. Den Zustand von Coma-3 zum Beispiel. Und dann mußten sie sich einen Überblick verschaffen, was sich inzwischen in der Heimat getan hatte.

Homer G. Adams machte große Augen, als er von dem Ausfall des dritten Stützpunktes hörte.

»Coma-drei verwaist, ohne Besatzung?« fragte er leise. »Nehmt es mir nicht übel, Freunde, aber das ist für mich ein Schlag unter die Gürtellinie. Wie kam es dazu?«

Sie erzählten es ihm.

4. Coma-3

Der Bordkalender zeigte den 30. November 1210 NGZ.

Mit dem Rücksturz in den Normalraum verzögerte das Trägerschiff und bremste seine Fahrt auf achtzig Prozent Lichtgeschwindigkeit herab. Es erreichte die Bahn des neunten Planeten und überschritt sie. Per Hyper-funk ging das Kodesignal an den dritten Planeten hinaus. Gleichzeitig lieferten die Orte und Taster die ersten Ergebnisse.

Neben den natürlichen Himmelskörpern und dem interplanetaren Staub registrierten sie in Flugrichtung die Echos mehrerer künstlicher Gebilde. Sie wirkten riesig und waren von schwarzer Farbe. Fünf Stück an der Zahl waren es, sie hingen zwischen dem fünften und dem dritten Planeten. Für menschliche Augen wirkten sie wie überdimensionale Schaumballungen oder Schwämme mit lauter Blasen statt Löchern.

Die vertraute Stimme des Syntrons meldete sich.

»Die Objekte sind äußerlich mit jenem identisch, das bereits Mitte Juli 1203 hier auftauchte.«

»Die Roboterzivilisation«, ergänzte Atlan. »Ich bin gespannt, was sich da entwickelt hat.«

Daß es zu einer Entwicklung gekommen war, darüber herrschte Einvernehmen. Welche Auswirkungen der Kontakt auf die Androgynen in diesen sieben Jahren im Detail gehabt hatte, das mußte sich erst noch erweisen. Die Anzahl von fünf dieser bla-senförmigen Robotschiffe ließ einiges erahnen.

Koul Laffals Verdienst war es gewesen, bei seiner Exkursion in den Kugelsternhaufen vor NGC 4670 ein Schiff dieser Zivilisation entdeckt zu haben. Das Blasenschiff war dem Ha-luter nach Coma-3 gefolgt, und es war zu einem Kontakt gekommen. Die Roboter hatten sich mit den organischen Bewohnern der BASIS kaum befaßt. Ihre Aufmerksamkeit hatte der Kolonie der Androgynen gegolten.

Die Maschinen stammten aus einer

rund sieben Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis. Das Volk, das sie einst erschaffen hatte, war in einem grausamen Bruderkrieg zugrunde gegangen. Seither erfüllten die Roboter die Botschaft des letzten Individuums, die ihnen dieses kurz vor seinem Tod gesandt hatte. Nach dieser Botschaft handelten sie, forschten und reproduzierten sich. Sie folgten dem Auftrag, eigene Zivilisationen zu errichten und nicht eher zu ruhen, bis sie die Grenzen des Universums erreichten. Sie respektierten organisches Leben, aber ihre Aufmerksamkeit galt Wesen wie den Androgynen der Galaktiker.

Hanse-Stützpunkt Coma-3 antwortete nicht auf das Kodesignal, aber sie empfingen einen Funkspruch aus dem Schiff, das sich der BASIS und ihrer Flugbahn am nächsten befand.

»Die Wächter des Stützpunktes identifizieren euch. Ihr seid die Erbauer der Androgynen. Wir heißen euch willkommen und senden euch einen Gruß. Begeht euch in eine Bahn um den fünften Planeten.«

»Hier Raumschiff BASIS, Kommandant Harold Nyman. Unser Ziel ist der dritte Planet. Dort existiert ein Stützpunkt der Kosmischen Hanse, deren Vertreter wir sind. Gebt uns den Weg frei, den Stützpunkt anzufliegen.«

Harold Nyman blickte sich mit einem Gesicht um, das deutlich signalisierte: *Habe ich es euch nicht gesagt? Wir bekommen Schwierigkeiten.*

Und das ausgerechnet jetzt, da sie Coma-5 und Coma-4 in bestem Zustand angetroffen hatten und es von

dort keine Vorkommnisse zu melden gab.

Die Wächter des Stützpunktes ließen sich Zeit mit der Antwort, und die Anwesenden in der Hauptleitzentrale der BASIS sprachen aufgeregt über die möglichen Konsequenzen.

Die Roboter der Maschinen-Zivilisation bezeichneten sich als Wächter des Stützpunktes. Es deutete darauf hin, daß sie mit den Androgynen des dritten Stammes eine Übereinkunft getroffen hatten, was deren Schutz und den ihrer Einrichtungen betraf. Das war ein gutes Zeichen.

Andererseits verwehrt sie der BASIS trotz Identifizierung den Anflug auf den dritten Planeten und wollten sie in einen Orbit um Planet Nummer fünf schicken. Das mahnte die Verantwortlichen des Trägerschiffes zur Vorsicht.

Perry Rhodans Gesicht war ungewöhnlich ernst, als er sich umwandte und mit kritischen Blicken zu suchen begann.

»Robert«, sagte er halblaut. »Ich sehe dich nicht. Wo steckst du?«

Robert Gruener tauchte aus einer Nische zwischen zwei Aufbauten auf. Der Kybernetiker war ein Einzelgänger. Er scheute Menschenansammlungen, und richtig wohl fühlte er sich lediglich bei seinen Robotern.

»Du rufst mich, Perry?«

Rhodan senkte bestätigend den Kopf. Deutlich spürte er Grueners Unbehagen unter dem durchdringenden Blick.

»Das ist deine Stunde, Robert«, machte ihm der Terraner klar. »Rufe

die Androgynen. Wenn sie jemandem eine aufrichtige Antwort geben, dann dir.«

Der Kybernetiker kam zu Rhodan und blieb in seiner Nähe stehen. Er schluckte mehrmals und wollte etwas sagen, schwieg dann aber.

Von Coma-3 lag noch immer keine Reaktion auf das Kodesignal vor.

»Tut mir leid, Leute, die da drüben müssen gerade eingerostet sein«, zirpte der Tentra-Blue an seiner Funkkonsole. »Hier Talyz Tyraz in der BASIS. Meldet euch.«

Funkverkehr zwischen den fünf riesigen Blasengebilden und dem dritten Planeten fand keiner statt. Das Verhalten der Roboter und der Androgynen gab Rätsel auf.

Dann, nach schier endlosen Minuten des Wartens, kam endlich eine Antwort.

»Hanse-Stützpunkt Coma-3 ruft Trägerschiff BASIS. Hier spricht **A-3-1**. Robert, kannst du uns hören? Gib deinen Kindern ein Lebenszeichen.«

Der Kybernetiker stürzte nach vorne. Seine Hände griffen nach der Lehne eines Sessels und klammerten sich daran fest.

»Ja«, brachte er mühsam hervor. »Ja, das tue ich.« Seine Stimme gewann an Klarheit. »Hier spricht Robert Gruener, A-3-1. Du kannst meine Stimme identifizieren. Ich befinde mich an Bord der BASIS. Das Trägerschiff ist auf dem Rückflug in die Heimatgalaxis und meldet sich wie vereinbart.«

»Das ist schön, das gefällt uns«, vernahmen sie die Antwort des Androgy-

nen. »Ihr seid willkommen. Es gibt viel zu berichten, Robert. Die Wächter, unsere Partner und Freunde, lassen euch durch. Bitte kommt zu uns. Der Stützpunkt steht für euch offen.«

»Ja - wir - kommen.«

Der Kybernetiker holte tief Luft und schaute wieder Perry Rhodan an.

»Danke, Robert«, sagte der Terra-ner. »Das Eis ist offensichtlich gebrochen. Das haben wir dir zu verdanken.«

Robert Gruener starrte ihn sprachlos an und wurde rot.

»Das ist doch nicht der Rede wert«, murmelte er. »Du entschuldigst mich. Ich habe ein paar Vorbereitungen zu treffen.«

Mit steifen Schritten eilte er davon. Gleichzeitig traf aus dem vordersten Blasenschiff eine Meldung ein. Sie bestätigte die Erlaubnis der Androgy-nen, wünschte gute Fahrt und eine gute Ankunft.

Nach vorübergehender Erleichterung zeichnete sich auf den Gesichtern der Galaktiker wieder gespannte Erwartung ab. Sie ahnten, daß ihnen erstaunliche Enthüllungen bevorstehen konnten.

Evolution! So hatte Robert Gruener den dritten Planeten der Sonne für sich genannt; jetzt gewann er den Eindruck, daß sich dieser Name auf eindrucksvolle Art und Weise bestätigte. Bereits aus dem Orbit ließ sich erkennen, daß der Hanse-Stützpunkt vortrefflich und planmäßig ausgebaut

worden war. Allerdings ergaben die Tastungen, daß die in den üppigen Pflanzenwuchs integrierten Gebäudekomplexe zusätzlich erweitert und verändert worden waren.

»Warum gehst du nicht endlich runter? Wir wollen doch landen!« sagte Gruener leise zu Michael Rhodan, der das Beiboot steuerte.

Ein Blick aus zwei hellen Augen und einem jugendlich unbekümmert wirkenden Gesicht traf den Kybernetiker. Gleichzeitig schüttelte Michael den Kopf und deutete auf den Bildschirm, der den Bereich außerhalb des Orbits zeigte. Dort hatten zwei Blasenschiffe der fremden Roboterzivilisation Position bezogen. Sie waren der BASIS bei der Annäherung an *Evolution* gefolgt und hatten sich zwischen sie und das Beiboot geschoben.

»Wir warten«, versetzte Perrys Sohn und warf einen Blick über die Schulter.

In den Sesseln aus Formenergie saß das Einsatzkommando aus zehn Mitarbeitern der Hanse. Dilja Mowak führte es an. Neben ihr saß Gucky, der darum gebeten hatte, die Landung unbedingt mitzumachen. Allein Michael Rhodan alias Roi Danton wußte, daß dies auf ausdrücklichen Wunsch von Harold Nyman geschehen war. Obwohl der Kommandant der BASIS nicht an eine Gefahr für Leib und Leben glaubte, wollte er auf ein Mehr an Sicherheit nicht verzichten und schickte den Multimutanten mit hinab.

Sie verfolgten das Manöver der beiden Schiffe. Die aus zahlreichen Bla-

sen bestehenden Fahrzeuge hielten sich in einem Abstand von zehn Millionen Kilometern zur BASIS und kamen in einem Tausend-Kilometer-Orbit zum Stillstand. Sie veränderten ihre Position nicht mehr, und noch immer kommunizierten sie nicht mit den Androgynen auf der Oberfläche. Es war, als sei ihnen keine Verbindung mit den Geschöpfen aus terranisch-siganesischer Fertigung möglich.

»In Ordnung, Dilja, wir landen«, entschied Michael.

Die Oxtornerin ließ sich das nicht zweimal sagen. Die Kugel mit ihren sechzig Metern Durchmesser sank nach unten und drang in die Atmosphäre des Sauerstoffplaneten ein. *Evolution* besaß sieben Kontinente mit üppigster Flora, deren Grün und Rot intensiv zu ihnen heraufleuchteten. Das tierische Leben dieser Welt schickte sich an, die Ozeane zu verlassen und die Landmassen zu erobern. Sicher würde es Millionen von Jahren dauern, bis dieser Vorgang abgeschlossen war und sich aus den Wasserbewohnern Landsäuger entwickelt hatten. Die Entstehung von Intelligenzwesen stand noch lange nicht bevor, und so hatte der Planet ideale Voraussetzungen für einen Stützpunkt der Kosmischen Hanse.

Auch von außen drohte keine Gefahr. Die Aufklärer hatten einst in dem Kugelsternhaufen ein gutes Dutzend Planeten entdeckt, auf denen organische Intelligenzen technische Zivilisationen errichtet hatten. Es gab sogar drei winzige Sternenreiche. Sie alle bedeuteten keine Gefahr für Coma-3.

Das größte dieser Imperien umfaßte gerade mal fünf Sonnensysteme. Bis sie nach Coma-3 gelangten, würden Jahrzehnte oder - viel wahrscheinlicher - Jahrhunderte vergehen. Bis dahin war der Stützpunkt der Kosmischen Hanse ausreichend vorbereitet.

Michael nickte dem Kybernetiker zu zum Zeichen, daß eine feste Funkverbindung zwischen dem Beiboot und dem Stützpunkt bestand.

»Hier Robert Gruener. Ich rufe A-3-1. Kannst du mich hören?«

»Ja, Robert. Ich höre dich gut. Wir freuen uns, daß du kommst. Auch deine Begleiter sind uns willkommen. Wir wissen, daß es hauptsächlich Hanse-Spezialisten sind. Das ist gut. Ich bin sicher, daß wir unter ihren prüfenden Augen bestehen werden.«

»Das ist gar keine Frage«, sprudelte Gruener hervor. »Ihr habt ganze Arbeit geleistet. Der Stützpunkt ist perfekt. Das sieht man sogar von hier oben.«

»Wir haben die Gebäude aus diesem Grund von Pflanzenwucherungen freigehalten.«

»Es ist gut. Ich bin stolz auf euch.«

Robert Gruener wußte vor Begeisterung nicht, wohin er mit den Händen sollte. Sein Gesicht hatte sich gerötet, und seine Finger krallten sich in die Armlehnen des Sessels. So verharrte er, bis das Beiboot auf dem Landequadrat 17/9 aufsetzte, wohin es der Peilstrahl der Bodenkontrolle geleitet hatte.

Gruener sprang auf. Er rannte zur Bodenschleuse und konnte es kaum erwarten, bei seinen Robotern zu sein.

Ein Automatikschweber brachte sie in das Innere des Stützpunktes, und dann stand der Kybernetiker endlich seinen Androgynen gegenüber. Ein paar von ihnen erkannte er nicht wieder. Sie hatten sich durch allerlei Zusätze und Erweiterungen äußerlich und in ihrer Funktionsvielfalt verändert. Ohne Zweifel hatten sie dazugewonnen, und Gruener strahlte.

»Wir freuen uns, daß es dir gutgeht«, empfing A-3-1 ihn. »Wir sehen, daß du bei guter Gesundheit bist. Was machen unsere Brüder?«

In Kurzform berichtete Gruener über die restlichen der zwölf Stämme, die sie auf dem Weg zur Großen Leere ausgeschleust hatten. Und er erzählte von dem dreizehnten und vierzehnten Stamm, die sich noch an Bord der BASIS befanden.

»Dann gibt es für die Zukunft keine Probleme«, vernahm er die Antwort. »Alles ist bestens geregelt. Du wirst es sehen.«

»Dann führt uns durch den Stützpunkt, damit wir es sehen können«, sagte Michael Rhodan.

Die Androgynen ließen sich nicht zweimal bitten. Mehrere Antigrav-scheiben mit bequemen Sitzmulden tauchten auf, die Galaktiker nahmen darin Platz. Die Androgynen schwebten ihnen voraus, und A-3-1 übernahm die Rolle des Führers und gab die Erklärungen dazu. Querschnitte und Baupläne tauchten in der Luft vor den Sitzenden auf. Alles war so, wie es die Programme vorgesehen hatten. Einiges hatten die Roboter in eigener Regie und aus dem ihnen eigenen Lern-

und Erfahrungsmodus heraus hinzugefügt oder anders gestaltet. Das spielte keine Rolle. Es kam den Anforderungen an die spätere größtenteils hu-manoide Besatzung entgegen.

Die Androgynen überschlugen sich vor Freundlichkeit und Eifer gegenüber den Hanse-Spezialisten. Als die Führung nach acht Stunden beendet war und sie sich in einem Speiseraum in der Nähe der Kommandoebene stärkten, wandte sich A-3-1 direkt an die Hanse-Spezialisten.

»Der Stützpunkt steht bereit und kann sofort übernommen werden«, verkündete er. »Dazu seid ihr doch gekommen, nicht wahr?«

Michael Rhodan runzelte die Stirn. Er ahnte, daß jetzt der entscheidende Augenblick nahte. Bisher hatten die Androgynen es sorgfältig vermieden, auf die Anwesenheit der Schiffe der Robotzivilisation einzugehen und Aussagen über die Art ihrer Kooperation zu machen.

»Wir müssen euch enttäuschen«, erwiderte er nach einem warnenden Blick zu Robert Gruener. »Es ist nicht geplant, bereits jetzt ein Hanse-Kontor zu eröffnen. Wir erwarten, daß ihr weiterhin die Stellung haltet.«

»Aber dazu sind sie doch da«, brauste der Kybernetiker auf. »Denkst du, meine Kinder wollen Winterschlaf halten oder in den Streik treten?«

»Nein, Robert. Aber etwas Ähnliches muß es sein. Liege ich richtig?«

»Ja«, gab A-3-1 zu. »Es ist wohl an der Zeit, darüber zu sprechen. Wir wollen Coma-3 verlassen und mit unseren Brüdern in den Blasenschiffen

ziehen. Unsere Aufgabe hier ist beendet. Was könnten wir noch für euch tun?»

»Aber... aber das geht.. .« Robert Gruener sprang auf und verschluckte sich dabei. Als sein Hustenanfall abgeklungen war, stand ihm das Wasser in den Augen. »Was ist mit euch nur los? Die fremden Roboter sind gute Partner, Geschäftsleute, Maschinenwesen. Mehr nicht. Ihr aber gehört zu uns und zu diesem Stützpunkt. Es war nie vorgesehen, euch abzulösen. Ihr solltet zusammen mit der Besatzung des Kontors diesen Stützpunkt führen!«

»Wir möchten das nicht, Robert«, meldete sich A-3-11 zu Wort. »Unsere Aufgabe ist beendet. Neue, viel aufregendere Dinge warten auf uns. Wir wollen mit unseren Brüdern in den Schiffen ziehen, uns ihnen anschließen und uns in ihre Zivilisation eingliedern. Du wirst das verstehen, denn du bist unser Vater. Die Kinder verlassen jetzt das Nest, Robert, Innerhalb der Zivilisation unserer Brüder werden wir nützlicher sein als hier auf Co-ma-3. Wir besitzen etwas, woran es den fremden Maschinen inzwischen mangelt. Wir haben herausgefunden, daß sie degeneriert sind und sich immer mehr vom Prinzip entfernen, das ihnen ihre Schöpfer einst mitgaben. Sie brauchen uns, Robert. Ihr hingegen braucht uns nicht. Ihr habt die beiden neuen Stämme, die unsere Arbeit hier fortsetzen können. Die Stunde des Abschieds ist gekommen, Robert. Unsere Schiffe warten.«

Sie mußten den Kybernetiker mehr tragen, als er ging. Nach der Rückkehr in die BASIS schafften ihn Medoro-bots sofort in eine Krankenstation zur psychischen Behandlung. Es dauerte viereinhalb Tage, bis Robert Gruener wiederhergestellt war. Danach hatte er den Schock verkraftet und sah sich in der Lage, letzte Worte mit den Androgynen zu wechseln und an der endgültigen Entscheidung der Schiffsführung mitzuwirken. Die Entscheidung von Dilja Mowak und den anderen Hanse-Spezialisten stand längst fest. Auch Rhodan wußte, daß er sich nicht gegen den Wunsch der Androgynen stellen würde.

So blieb nur noch das Wort des Kybernetikers, und Robert Gruener machte es sich nicht leicht. Ganz im Gegenteil. Weitere zehn Stunden rang er mit sich und führte mehrere Gespräche mit A-3-1.

»Wo siehst du das Problem, Robert?« erkundigte sich der Expeditionsleiter. »Wir haben doch einen Ersatz.«

»Das ist es ja gerade, Perry. Die Stämme dreizehn und vierzehn besitzen bereits mehr Wissen und Selbständigkeit als die ersten zwölf. Schon an der Großen Leere habe ich versucht, euch klarzumachen, daß sie eigentlich der nächsten Generation der Androgynen angehören, der sechsten mittlerweile. Ich brauche sie, und die Sigane-sen brauchen sie, um aus dieser Art Prototyp die wirkliche sechste Generation zu entwickeln. Wenn wir sie hier auf Coma-3 zurücklassen, wird es nichts mit dieser Entwicklung. Ich

kann es nicht verantworten, sie hier zurückzulassen. Sie würden sich noch schneller überflüssig vorkommen als der Dreier-Stamm. Und es wäre kein Problem für die Roboter der fremden Zivilisation, sie ebenfalls abzuwerben und mit sich zu nehmen.«

Damit war Rhodans Entscheidung endgültig.

Trotz weiterer Bedenken ließ er den Dreier-Stamm ziehen. Aus dem Orbit beobachteten sie, wie eines der wartenden Blasenschiffe die Fähre mit den Robotern aufnahm und anschließend zu ihrem Depot zurückkehrte. Die fünf Blasenschiffe sammelten sich, nahmen Fahrt auf und beschleunigten. Zwei Stunden später hatten sie das Planetensystem verlassen und verschwanden nach einem letzten Abschiedsgruß der Androgynen im Hyperraum.

Zuvor hatten Dilja Mowak und die übrigen Hanse-Spezialisten der fremden Zivilisation in Aussicht gestellt, daß sie von den Galaktikern weitere Unterstützung in allem erhalten würden, woran es ihnen mangelte, im Austausch gegen technisches Know-how. Die Roboter erklärten sich einverstanden. Der Dreier-Stamm stellte gewissermaßen einen Vorschuß der Galaktiker in diesem Abkommen dar.

»Und jetzt?« fragte Atlan, als sie mit der BASIS allein in diesem Sonnensystem waren. »Abzug ohne Bedingungen?«

Der Terraner grinste. Er schickte seinen Sohn und ein Kommando hinab zur Oberfläche. Der Hanse-Stützpunkt auf Coma-3 wurde versiegelt, er

würde bis auf weiteres unbesetzt bleiben.

Der Bordkalender zeigte den 6. Dezember 1210 NGZ, als das Trägerschiff sich auf den Weg machte und die nächste Etappe nach Coma-2 in Angriff nahm.

5. Seriphos-System

»Coma-2 und Coma-1 fanden wir in dem erwarteten Zustand vor«, sagte Atlan, als niemand weitersprach. »Was deine Bedenken angeht, Homer, so kann ich sie guten Gewissens zerstreuen. Mit der Roboterzivilisation und dem Einfluß durch den Androgynen-Stamm ergibt sich für die Kosmische Hanse ein weiteres Betätigungsfeld. Gut, der Kontakt dürfte nicht so rasch zustande kommen wie bei den Hamamesch, aber die Perspektiven sind interessant. Schließlich handelt die Hanse mit allen möglichen technischen Gütern. Die Details unserer Expedition könnt ihr euch später ansehen. Was uns interessiert, sind die Fortschritte, die inzwischen in der Milchstraße erzielt wurden. Seid ihr mit den Spindeln und den Segmenten weitergekommen?«

»Da müssen wir euch enttäuschen«, sagte Homer mit einem Seitenblick auf Boris Siankow und schilderte, was sich an Folgen und Überlegungen ergeben hatte.

»Es ist richtig schlimm«, fuhr der Hanse-Chef fort und machte eine Geste, die Hilflosigkeit und Bedauern zugleich ausdrückte. »Die beiden ande-

ren Paare aus Spindeln und Segmenten stehen nicht mehr zur Verfügung. Wir haben sie unter Boris Siankows Anleitung untersucht und verschiedenen Experimenten unterzogen. Wir versuchten, die Segmente in die Lük-ke der Spindeln einzufügen, aber sie rutschten immer wieder heraus, als würden sie von einem gleichpoligen Magnetfeld abgestoßen. Es dürfte sich mit den Erfahrungen decken, die ihr an Bord der BASIS gemacht habt. Wenn ihr weiter seid als wir, dann laßt es uns wissen.«

»Wir können dich beruhigen, Homer.« Myles Kantor sprach mit ziemlich kraftloser Stimme. »Wir sind zu keinen weiterführenden Ergebnissen gekommen als ihr. Aber was ist mit den beiden anderen Paaren geschehen, die Gieselbert und Mario nach Titan brachten?«

»Die FAMUG hat sie zerstört. Sie ist in den letzten Jahren einflußreicher geworden. Erst stahl sie die Spindeln und Segmente, und als ihr Versteck aufflog und sie sich in die Enge getrieben sah, vernichteten die Arkoniden alles.«

»Die FAMUG? Die Organisation *Für Arkons Macht und Glorie*?« fragte Rhodan leise und in das Aufstöhnen des terranischen Chef Wissenschaftlers hinein. Deutlich war ihm die Betroffenheit anzumerken.

Atlan fügte zornig hinzu: »Nenne Namen. Ich muß sie wissen.«

Homer G. Adams seufzte und nannte Arol von Pathis als den Rädelsführer. Die Augen des Arkoniden begannen vor Erregung zu tränen. Er verließ

seinen Platz neben Theta von Ariga und eilte zu Yart Fulgen.

»Wir werden uns nachher eingehend unterhalten, Yart«, stieß er hervor. »Jede Einzelheit ist wichtig. Wenn es in den Reihen meines Volkes solche Fanatiker gibt wie vor ein paar Jahren unter den Akonen, dann darf es nicht so weit kommen wie damals mit der Blauen Legion. Auf keinen Fall. Das Spiel mit dem Feuer ist so etwas nicht wert.«

»Ich werde alles tun, was in meiner und der GAFIF Macht steht«, erwiderte Fulgen. Der Arkonide legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Ich weiß das, Yart. Deine Worte beweisen mir, daß du das bereits getan hast. Und dein Gesicht sagt mir, daß es gilt, keine Zeit zu verlieren.«

Er kehrte an den Platz neben Theta zurück und verhielt sich von da an ausgesprochen schweigsam. Ab und zu wischte er sich salziges Sekret aus den Augenwinkeln, und jedesmal spürte er den leichten und dennoch nachdrücklichen Händedruck Thetas, die ihm zeigte, daß sie an seiner Seite war und seine Gefühle und Gedanken mit ihm teilte.

Sie erfuhren, daß sich in dieser Zeit seit dem Unfall Meganannys in der Milchstraße keine Ennox mehr hatten blicken lassen. Oder zumindest keine, zu denen man einen Kontakt hatte herstellen können.

»Es tut mir leid, daß die Fortschritte beim Ausbau des Seriphos-Systems die einzige gute Nachricht zu sein scheinen«, meinte Adams mit einem bedauerlichen Achselzucken. »Den-

noch sollten wir nicht allzu schwarzsehen. Ihr bringt die restlichen Spindeln und Segmente, und vielleicht ist es uns ja damit möglich, ein brauchbares Ergebnis zu erzielen.«

»Heißt das, es gibt keine Nachricht aus dem Sheokorsystem?« Myles Kantor wurde immer aufgeregter. Er hielt seine Stimme nur mühsam unter Kontrolle. »Keine Botschaft von Shaba und Pulan, die mit einer Spindel und einem Segment in ihre Heimat vorausgefliegen waren, um beides zu untersuchen und eine Möglichkeit zu finden, die beiden Teile zusammenzufügen?«

»Nein, Myles.« Diesmal war es Ju-lian Tiffloor, der die Antwort gab, »Wir wissen nichts von dort. Es ist uns auch völlig neu.«

Damit war das Wichtigste gesagt. Sie hatten die wichtigsten Informationen ausgetauscht. Alles andere konnten sie sich später ansehen.

»Perry«, sagte Atian, bevor sie die Besprechung beendeten. »Mich hält nichts auf Heleios. Wir fliegen los, Yart, Theta und ich. Wir nehmen die DAORMEYN und machen uns auf den Weg. Du hörst von mir.«

»In Ordnung. Viel Glück.«

Sie reichten sich die Hand, ein kurzer fester Druck und ein intensiver Blick, dann eilte der Arkonide davon, seinen beiden Begleitern nach, die bereits auf dem Weg zum Ausgang waren.

Die Gefährten blickten ihnen nach.

»Wenn das nur gutgeht«, murmelte Bully.

»Du bist ein Schwarzseher wie in alten Zeiten«, schimpfte Gucky leise.

»Kümmere dich lieber um deine Joara oder wie sie heißt. Sie dürfte demnächst aus der Quarantäne entlassen werden. Steh nicht so rum, Dicker. Meine Dienste als Transportmedium muß ich dir in diesem Fall leider verweigern.«

Bully brummte etwas, blieb demonstrativ auf der Stelle stehen und setzte sich dann doch in Bewegung. Das erheiternde Gelächter der Gefährten begleitete ihn bis hinaus auf den Korridor.

»Es ist Zeit, die Einweihung der Südpolar-Region vorzunehmen«, verkündete Jercy Succumer. »Wenn ihr mir bitte folgen wollt? «

»Paßt auf! Ja, so ist es gut. Haltet alle Gegenstände in den vorgegebenen Positionen zueinander.«

Die Roboter veränderten ihre Formation und leisteten gleichzeitig der Anweisung Folge. Dann drifteten sie in den Korridor hinein, der zu den bereits überprüften und »entseuchten* Bereichen des Trägerschiffes zählte.

»Sie befinden sich jetzt in einem Sektor mit insgesamt acht Übergängen, Sir«, meldete sich die Hamiller-Tube. »Die Annäherung an die Außenhaut der BASIS und eine der Schleusen ist damit bis auf rund zweihundert Meter möglich. Dort müssen Sie zunächst einmal warten, bis der Weg frei ist.«

»Danke, HamÜler«, erwiderte Myles Kantor. »Läßt es sich nicht einrichten, daß wir eine andere Route wählen, auf

der wir schneller an unser Ziel kommen?»

»Tut mir leid. Zur Zeit nicht. In einer halben Stunde sieht die Lage anders aus. Dann gibt es mindestens dreißig direkte Zugänge zu den Schleusen. Im Augenblick allerdings sehe ich schwarz.«

»Tust du das nicht immer?« fragte der Chefwissenschaftler in einem Anflug von Galgenhumor.

Die Tube hüllte sich in Schweigen, und Myles warf einen Blick auf das Multifunktionsband an seinem Handgelenk. Die Chronoanzeige wies die elfte Stunde des 1. Februar 1212 NGZ aus. Seit über sechzig Minuten hielt er sich wieder in dem Schiff auf, das ihm und rund zwölftausend anderen Lebewesen mehr als elf Jahre Heimat und Zuflucht gewesen war. Mit dem Transmitter war er gekommen, doch mit ihm durfte er sich nicht bewegen. Niemand vermochte zu sagen, was geschah, wenn sie die Spindeln und die Segmente einem solchen Transportgerät anvertrauten. Es lag durchaus im Bereich des Möglichen, daß der Transmitter detonierte und mit ihm die fremdartigen Gegenstände von den Sampler-Planeten. Dies konnte eventuell zur Zerstörung der BASIS führen, und ein solches Risiko war nicht nur Myles Kantor oder der Hamiller-Tube zu groß.

Also behalf Myles sich mit dem Fußweg. Er war sich bewußt, daß es für einige Zeit wohl sein letzter Gang durch das riesige Schiff sein würde. Er genoß es, und er dachte an die vielen Stunden, die er an Bord erlebt hatte.

Weitaus mehr als diese Erinnerungen jedoch faszinierte ihn der Genuß der Übergänge. Am ersten von ihnen blieb er stehen, schob sich an dem Pulk der Roboter mit ihren Fesselfeld-Projektionen vorbei und versank im Anblick, der sich ihm bot. Keine drei Meter vor ihm knickte der Korridor einfach nach unten weg. Er verlief zur bisherigen Richtung um etwa vierzig Grad gekippt, und ein kaum sichtbares, blaßblaues Feld markierte den Übergang.

»Folgt mir«, sagte Myles leise und machte die paar Schritte bis zu der Stelle, an der die Umlenkung erfolgte.

Ein kaum wahrnehmbares Kribbeln machte sich bemerkbar. Er vollführte den begonnenen Schritt hinaus ins Nichts und stand unmittelbar in der Weiterführung des Korridors. Hinter sich, durch die Krümmung ein wenig verdeckt, hingen die Roboter mit den Spindeln und Segmenten. Sie folgten ihm in dem Augenblick, als er sich bewegte und seinen Weg fortsetzte.

Der nächste Übergang führte zweihundert Meter steil nach oben. Sie durchquerten ein an dieser Stelle ziemlich schmales Segment des Trägerschiffes und bogen nach dreißig Metern in einen Korridor ab, dessen Schwerkraftebene links oben weiterführte. Diesmal war das Gefühl, für einen Augenblick den Boden unter den Füßen zu verlieren, besonders intensiv. Aber einen Sekundenbruchteil später standen die Füße auf dem neuen Boden, und der alte Korridor hing irgendwo schräg über seiner Schulter mitten im Raum.

Nur eine Maschine wie NATHAN

vermochte sich ein so kniffliges und verschachteltes System auszudenken wie die aus hunderttausend verschiedenen Einzelteilen zusammengesetzte BASIS, die sich seit wenigen Stunden in einem Orbit um Heleios befand, um dort erneuert und auf den aktuellsten Stand der Technik gebracht zu werden. Für diese Arbeiten waren mehrere Monate veranschlagt. Bei den ange-dockteri Schiffen wie der ODIN und der ATLANTIS würde es schneller gehen.

Boris Siankow meldete sich.

»Der Kreuzer LOOLANDRE hat Position bezogen und wartet auf dein Eintreffen, Myles. Sollen Kallia und ich dir mit einem Einsatzkommando entgegenkommen? *

»Bloß nicht. Es gibt noch keinen Ausgang an die Oberfläche. Zumindest nicht hier in diesem Bereich, den wir aus Gründen der Sicherheit gewählt haben. Die Syntroniken haben offenbar einkalkuliert, daß es Angehörige irgendwelcher Geheimdienste geben könnte, die versuchen, Spindeln und Segmente in ihren Besitz zu bringen.«

»Die FAMUG. Das läge auf der Hand«, lautete Siankows Antwort. »Ich gebe dir recht. Wir halten hier die Stellung und warten auf dein Eintreffen.«

Eine knappe Stunde später hatte das Warten dann ein Ende. Die Einsatzkommandos aus Robotern und Spezialisten hatten sich bis unter die Außenhaut der BASIS vorgearbeitet und einen Großteil der Oberfläche freigegeben. Myles und seine Maschi-

nen folgten dem Leuchtzeichen in die Schleuse und direkt in den Zentralan-tigrav der LOOLANDRE. Die sechzehn von ehemals zwanzig Sätzen aus Spindeln und Segmenten wurden in einem speziell gesicherten Raum eingelagert. Kaum hatten die Transportroboter das Schiff verlassen, hob es ab und entfernte sich von der noch immer im Quarantänedock liegenden BASIS. Heleios wurde informiert. Myles Kantor dankte Jercy Succumer nochmals dafür, daß er den Kreuzer so kurzfristig zur Verfügung gestellt hatte.

Die LOOLANDRE verließ das Seri-phos-System und erreichte in einer einzigen Metagrav-Etappe ihr Ziel: das Solssystem mit dem Saturnmond Titan, auf dem sich das Forschungszentrum befand.

Hier hatte man bereits mit Spindeln experimentiert. Hier gab es auch die nötigen SicherheitsVorkehrungen zur sicheren Unterbringung der hochbrisanten Gegenstände.

In der Schleuse, kurz vor dem Verlassen des Kreuzers und dem Überwechseln in die Station, blickten sich der Nexialist und der terranische Chefwissenschaftler in die Augen.

»Gemeinsam werden wir es schaffen«, sagte Boris Siankow.

Myles Kantor antwortete nicht sofort. Er wirkte gerade so, als würde er sich nicht einmal zutrauen, einen der exakt 20,111 Kilogramm wiegenden Gegenstände hochzuheben.

»Vielleicht«, meinte er, als sie sich bereits in den Gängen der Station befanden und ihren Unterkünften entge-

genstrebten. »Irgendwann in der Zukunft.«

6, Sheokorsystem

Ein Arcoana mit grell gefärbtem Leuban erwartete sie an dem kleinen Lineatop, das zwischen den Kuppelbauten der Maciunensor-Steueranlagen und dem Kegel des Tempels angelegt worden war. Er tänzelte unruhig auf und ab, und seinen Bewegungen nach zu urteilen, war es das erste Mal, daß er überhaupt hohen Besuch empfing.

»Es ist der neue Wächter«, sagte sie zu Pulandiopoul. »Der Nachfolger des einst verstorbenen Phaourongusta. Sieh nur, wie er sich abmüht.«

»Er ist dir persönlich noch nie begegnet«, erwiderte ihr Gefährte. »Es ist so etwas wie ein Tanz der Aufregung, den er vollführt.«

Colounshaba wagte ein Experiment und schickte Pulandiopoul vor. Tatsächlich fiel der Artgenosse darauf herein und begrüßte ihn überschwenglich. Erst als sie selbst aus dem Schiff trat und sich näherte, bemerkte er seinen Irrtum. In heftigen Sätzen eilte er ihr entgegen.

»Werte Colounshaba, du bist zurückgekehrt«, sang er laut, und seine Stimme vibrierte vor Nervosität »Tritt ein. Es ist alles gereinigt, geputzt und so spiegelblank, daß du dich darin sehen kannst. Der Tempel befindet sich in einem Zustand wie noch nie.«

»Ich danke dir für deinen Emp-

fang«, versetzte sie. »Doch paß auf, wo du hintrittst.«

Ihre Warnung kam zu spät. Der Arcoana, dessen Namen sie nicht kannte, machte mehrere Seitensprünge und stieß dabei an den unsichtbaren Behälter mit den Schätzen, der Colounshaba aus dem Schiff begleitet hatte. Das Flimmern eines Energiefeldes wurde sichtbar, und für einen winzigen Augenblick bildete sich um den Wächter eine grelle Aura. Sie stieß ihn ab, und er stürzte zu Boden und krümmte sich.

»Weh mir!« rief er aus. »Daß mir das passieren muß. Wie soll ich, ein Wächter sein, wenn ich mich derart dumm verhalte.«

Er strampelte mit allen Gliedmaßen gegen den Boden, und es war ein Wunder, daß er überhaupt auf die Beine kam.

»Anuridounandoreser, das muß dein Name sein«, sagte Colounshaba erstaunt. »Es gibt keine andere Möglichkeit.«

Sie erinnerte sich an die Erzählungen über den Tolpatsch vom neunten Planeten, der bereits als Kind überall aufgefallen war. Zunächst hatte er einen Namen getragen, den er nicht wollte. Daraufhin hatte man ihm einen neuen gegeben, in dem sich sein Wesen spiegelte.

Ebenso wie sein chaotisches Verhalten stellte auch der Name eine Unmöglichkeit dar: Anuridounando-reser. Beim Gesang dieses Namens drohten jedem Arcoana die Mundzangen zu zerbrechen.

Und jetzt war er Wächter von Boo-

golamiers Tempel der 5. Dimension. Kaum zu glauben.

»Führe uns«, fuhr Colounshaba fort, ohne ihm Gelegenheit zu einer Erwiderung zu lassen. »Wir haben es eilig. Und gehe dem Transportfeld künftig aus dem Weg. Es hält sich links von meinem Körper auf und besitzt eine Ausdehnung von zweieinhalb Fadenlängen.«

»Ja, ja, so deutlich und klar«, haspelte der Wächter hervor. »Ich eile, ich renne.«

Er hüpfte davon, und jetzt erst sah sie seine Behinderung. Das hinterste Beinpaar war ein wenig zu kurz geraten, und es fiel ihm schwer, sich langsam fortzubewegen. Beim Springen und Hüpfen jedoch hatte er keine Probleme.

Sie folgten ihm zu dem Kegel, und Colounshaba bugsierte das Deflektor-feld mit der Spindel und dem Segment durch das hohe Tor in den Tempel. Pulandiopoul eilte ihr voraus, vollständig konzentriert und ständig mit Überraschungen rechnend. In dieser Phase konnte sie voll auf ihn zählen ;

»Keine Hindernisse«, meldete er nach hinten. »Alles ist normal. Es besteht für uns kein Grund zur Besorgnis.«

Die Erbauerin des Maciuunensor atmete unwillkürlich auf. Anuridounan-doreser war irgendwo vor ihnen im Halbdunkel verschwunden, und sie hörten lediglich seine halblaute Stimme, wie er die Vorzüge der Plastiken des Tempels pries und den Besuchern die besten Routen durch das Gewirr

der scheinbar wahllos verteilten Plastiken empfahl.

Colounshaba sprach einen Befehl, und übergangslos wurde das Innere des Kegels in indirektes, grünes Licht getaucht; ein riesiger Hohlraum ohne Trennwände oder Zwischenböden war zu sehen. Nicht einmal ein Netz gab es, woran ein Arcoana seinen Weg hätte nehmen können.

Das gesamte Innere des Kegels war erfüllt von einer Unzahl unterschiedlicher Skulpturen und Gegenstände. Ohne sichtbare Ordnung schwebten sie in beliebiger Höhe und Lage frei in der Luft; die größten Schätze des arcoanischen Volkes. Eine Anordnung unterschiedlichster Kraftfelder verlieh den Plastiken ihre Positionen und schaffte die nötige Übersicht. Schräg über den beiden Betrachtern befand sich die Plastik des Beginns, der Zugang zu Boogolamiers Schöpfung. Und von irgendwoher aus dem Hintergrund hörten sie die brabbelnde Stimme des Wächters.

»So spricht Qeyonderoubo, der weise Großdenker. Werde du, Anuridou-nandoreser, ein aufmerksamer und fürsorglicher Wächter des Tempels, so, wie es dein Vorgänger Phaouron-gusta gewesen ist. Deine Jugend und Unerfahrenheit stellen keine Hindernisse dar. Der Tempel und die Plastiken sind bei dir gut aufgehoben. Wohlan, so sei es denn. Folgt mir und haltet euch an meine Anweisungen. Andernfalls muß ich euch aus dem Tempel weisen. Wenn nötig mit Gewalt!«

Colounshabas weicher Hinterleib zuckte. Mit Gewalt! Ein Arcoana, der

in der Lage war, Gewalt anzuwenden. *Qeyonderoubo. was hast du dir dabei bloß gedacht?*

»Wir sind gekommen, um mit den Plastiken zu arbeiten und langwierige Berechnungen anzustellen«, sprang Pulandiopoul in die Bresche. »Wenn du uns dabei störst, werden wir dich aus deinem Tempel hinauswerfen, ob du magst oder nicht.«

»Ich habe verstanden«, kam die Antwort. »Ich befolge Qeyonderoubos Anweisungen und lasse euch in Ruhe. Wenn ihr Hilfe benötigt, ruft mich.«

Von da an war es still im Tempel der Plastiken.

Colounshaba folgte den verschlungenen Pfaden zwischen den Plastiken, während Pulandiopoul unter der Plastik des Beginns wartete und die Aufsicht über das Tarnfeld und seinen Inhalt übernommen hatte. Die Plastiken stellten das gesamte Wissen der Arcoana dar. Sie enthielten in sich die fünfdimensionale Struktur aller Dinge und Vorgänge, die die Arcoana mit ihrer 5-D-Mathematik berechnet hatten. Die Plastik des Beginns zum Beispiel enthielt die komplette fünfdimensionale Struktur von Schwarzen Löchern. Die Plastik an der Position achtzehn zeigte ihr alle Möglichkeiten der 5-D-Berechnung von Planetensystemen und ihrer Struktur in das Gesamtgefüge des Hyperraums.

Ein Verzeichnis oder einen Wegweiser gab es nicht. Die Arcoana folgte allein ihren Berechnungen und arbei-

tete sich so von Plastik zu Plastik. In einem Teil des Kegels kannte sie sich aus. Für die Berechnungen von As-riinein und den anderen Prototypen des Maciuunensor hatte sie den Tempel oft aufgesucht und die Plastiken für ihre Arbeit benutzt. Diesmal benötigte sie andere Teile des arcoanischen Wissens. An der Plastik für die fünfdimensionale Berechnung von Kristallstrukturen machte sie halt

Dies war der Anfang für sie, erkenn-, te die Erbauerin des Maciuunensor. Wo das Ende lag, ließ sich aber nicht absehen.

»Hebe das Tarnfeld auf«, wies sie ihren Gefährten an. »Ich muß die Gegenstände sehen.«

Pulandiopoul tat, wie ihm geheißen, verhielt sich aber ansonsten passiv. Diesmal störte sie sein Desinteresse nicht, denn es half ihr bei der Konzentration auf ihre Aufgabe.

Mit einem Zugstrahl holte sie die Spindel zu sich herauf und postierte sie neben der Plastik. Aus einer anderen Tasche zog sie das kleine Kästchen Pogeum und begann zu rechnen. Die Umgebung nahm sie nicht mehr wahr. Ihre Sinne konzentrierten sich auf die beiden Gegenstände und auf die Arbeit mit dem Leuban-Rechner.

Die Gäanerin Mila Vandemar hatte Strukturen im Innern der Spindel erkannt und sie zu beschreiben versucht. Es war ihr nicht wirklich gelungen, aber sie hatte die späteren Veränderungen dieser Strukturen erkannt und weitergegeben, und Colounshaba hatte diese berechnet und ein Muster erstellt, das mit dem übereinstimmte,

das die endgültige Konstellation der Spindeln durch Milas Anweisungen bestätigte.

Jetzt vollzog die Arcoana noch einmal all jene Berechnungen nach, um völlig sicherzugehen. Ab und zu führte sie einseitige Gespräche mit Pu-landiopoul am Boden. Der Gefährte antwortete ihr nicht, und als sie nach Ablauf der ersten Tag-Nacht-Phase nach ihm Ausschau hielt, war er verschwunden. Nur das Feld mit dem Segment hing dort unten, und aus einem Winkel neben dem Ausgang löste sich die Gestalt des Wächters.

»Er wird zurückkehren«, vernahm sie die vorsichtige Stimme Anuridounandoresers. »Er ist für kurze Zeit nach Dadurshane zurückgekehrt, um Shanorathemas zu besuchen.«

»Danke. Es ist gut.«

Sie hatte es schon viel früher erwartet. Jetzt erleichterte es sie, daß sie gedanklich nicht ständig von ihm abgelenkt wurde.

Nach zwei Wochen war Pulandio-poul noch immer nicht zurückgekehrt, aber Colounshaba nahm es nicht wahr. Sie aß und trank und schlief, wenn sie ein Bedürfnis dazu verspürte. Ansonsten vertiefte sie sich ganz in die Berechnungen.

Nach der Spindel folgte das Segment, ebenso undurchsichtig und unergründlich wie die Spindel. War es das richtige Segment, oder gab es immer nur eines zu einer ganz bestimmten Spindel?

Sie zog Plastiken zur hyperphysikalischen Berechnung von atomaren Transpositionen heran und solche zur

direkten Berechnung von 5-D-Strukturen. Sie stieß zum erstenmal an ihre Grenzen. Und diese hießen: negative Strangeness.

An dieser Stelle hätte sie die ersten direkten Tests machen müssen, doch Colounshaba war nicht bereit, auch nur einen Deut vom Sicherheitsbedürfnis ihres Volkes abzurücken. Die Abmachung mit Qeyonderoubo besaß Gesetzeskraft - auch ohne schriftliche Fixierung und Öffentliche Bekanntmachung.

Folglich rechnete sie weiter, schuf neue Fundamente für Annäherungen durch künstlich entworfene Strukturen. Auf diese Weise näherte sie sich Sonnenlauf für Sonnenlauf immer weiter dem ersten Markierungspunkt ihrer rechnerischen Reise auf dem Weg zu dem Erfolg, den sie in dieser ersten Phase anstrebte: die Erschaffung einer identischen Replik oder Kopie der Spindel und des Segments.

Über diesen Bemühungen verstrich ein halbes Dadurshane-Jahr. Pulandio-poul hatte sich in dieser Zeit nicht mehr blicken lassen, aber Anuridounandoreser flüsterte ihr ab und zu zwischen den Plastiken zu, daß ihr Gefährte sich in der Nähe befand und über den Tempel wachte.

Und Colounshaba empfand für Pulandio-poul Dinge, die sie schon längst verschüttet geglaubt hatte.

»Ich habe keine Zeit. Sag allen, daß ich für niemanden zu sprechen bin!« Ihre Stimme klang schrill, doch der

Wächter rührte sich nicht von der Stelle.

»Die Bitte um Gehör kommt aus der Kontaktstation!« erwiderte er sanft.

»Wer?« Ihr Unmut verflog überganglos.

»Boloshambwer! Er möchte dich sprechen.«

»Ich komme.«

Colounshaba verließ ihren Platz an der Plastik Thulamianon und kehrte auf den Boden des Tempels zurück. Mit Hilfe ihrer Ausrüstung im Leuban aktivierte sie das Sicherheitssystem für Spindel und Segment und eilte hinaus zum Lineatop, wo noch immer die LAMCIA lag. Wenig später stieg das Schiff unter den Wünschen des Wächters und des in der Nähe in einer Mulde ruhenden Pulandiopoul in den Himmel und steuerte die kurze Strecken durch den Schirm und zur Kontaktstation. Diese bewegte sich synchron mit Taulim um die Doppelsonne, so daß der Abstand zwischen ihr und dem äußeren Planeten immer gleich blieb.

Boloshambwer! Wie lange war es schon her, daß ein Run versucht hatte, mit Hilfe der Station Kontakt zu den Arcoana aufzunehmen? Es konnte nur zu der Zeit gewesen sein, als sie und Pulandiopoul noch an der Großen Leere geweiht hatten.

Sie erreichte die Station, dockte an und öffnete die Schleuse. Aus dem Hintergrund näherte sich im Laufschrift eine winzige Gestalt.

»Colounshaba!« hörte sie den Run. »Es wäre nicht nötig gewesen, daß du mich persönlich abholst.«

»Ich befand mich auf Taulim. Es hat mir keine Mühe bereitet, herzufliegen,«

»Nimmst du mich mit?«

»Ja, komm.«

Sie brachte ihn mit der LAMCIA zum Tempel und ließ drinnen die Spindel und das Segment sichtbar werden. Boloshambwer streckte die Arme aus und spreizte die Finger.

»Tu es weg, schnell!« keuchte er.

»Das Teufelszeug, woher hast du es? Von Titan oder aus der BASIS?«

Verwundert ließ Colounshaba die beiden Gegenstände wieder unsichtbar werden.

»Sie stammen aus dem Trägerschiff. Sprich, Boloshambwer. Was ist geschehen? Seit damals, als du die Schreckensmeldung in die BASIS mitbrachtest?«

»Nichts. Gar nichts. Was soll geschehen sein?«

»Nun, es muß doch einen Grund haben, daß du hierherkommst.« Sie wußte jetzt endgültig, daß Boloshambwer sich verändert hatte. Er war nur noch ein Schatten seiner selbst.

»Zufall, purer Zufall. Hier hatte ich meine schönste Zeit, erinnerst du dich? Viele, mit denen ich zusammenkam, leben nicht mehr. Aber mich gibt es noch.«

»Das ist kein Wunder, Riin. Schließlich hast du dieses aktivierende Plättchen unter der Schulter. Du wirst viele überleben, auch mich. Was ist mit dir?«

Sie bewegte sich dicht zu ihm heran und ließ sich auf dem Boden nieder.

Es gab einen Glockenton, als sie mit ihrem Panzer das Metall berührte.

Boloshambwer rang die Hände und schluckte heftig. Und dann brach es aus ihm heraus. Wie ein Wasserfall begann er zu reden. Von dem Schock« den das fürchterliche Ende von Me-gananny ausgelöst hatte.

Riin, sie waren klein und wurden leicht übersehen. Wenn sie nicht aufpaßten, trat man auf sie. Ständig lebten sie in der Angst, einen Fehler zu machen und nicht mehr nach Hause zu kommen wie damals Felix oder jene 250, die von den Tees ausgesetzt wurden, weil sie durch Maciuunen-sors Wirken zu schwach geworden waren, um den Heimweg anzutreten.

»Ihr habt es gut. Wenn ihr in unsere Heimat kommt, dann könnt ihr uns sehen, uns optisch wahrnehmen. Ihr könnt mit ein wenig Geschick teilhaben an unserem Leid. Die anderen aber sind blind für uns und unsere Anliegen. Als Botengänger mißbraucht, so lassen wir unser Leben. Wer glaubt uns schon? Wer nimmt auf uns Rücksicht? Wer läßt uns in Ruhe? Ihr, mir ihr allein. Wir Veego haben nur euch, Colounshaba. Ihr seid unsere wirklichen Freunde. Ohne euch Tees, wer weiß, würden wir vielleicht gar nicht mehr existieren.*

Die Arcoana wußte plötzlich, was sie zu tun hatte. Meganannys Unfall hatte bei den Riin offenbar ein Trauma ausgelöst. Sie hatten so etwas wie eine Spindel-Phobie entwickelt. Das innere Staunen Colounshabas darüber wurde immer stärker und überlagerte ihre wissenschaftlichen Interessen.

Wie sagte Boloshambwer? »Wir Veego haben nur euch?«

»Wir sind für euch 'da. Überall außerhalb des Sheokorsystems. Ruft uns, und wir eilen zu euch«, sang sie sanft »Bittet uns um Hilfe, und sie wird euch gewahrt. Wir arbeiten gern mit euch zusammen, wenn es euch nützt. Wir haben euch viel zu danken, und wir wissen es, Boloshambwer. Das ganze Ausmaß allerdings wird sich erst in der Zukunft erweisen, wenn das Volk der Arcoana sich von dem Trauma befreit hat, das einst durch die Srün ausgelöst wurde.«

»Das sind nicht wir«, jammerte Boloshambwer. *Sag, daß wir nicht die Srün sind.«

»Ihr seid wieder die Riin. Das genügt uns.«

Der Veego sank zu Boden und begann leise zu wimmern. »Es tut mir leid. Colounshaba, verzeih mir. Bitte, liebe Tecst_T verzeiht mir alle. Es war keine Absicht. Affraitancar ist an meinem Anbück gestorben. Ich wollte das nicht. Bitte ..*.

»Komm!« Sie erhob sich entschieden, faßte ihn mit dem zweiten Armpaar und setzte ihn sich rittlings auf den Grabog dicht am Übergang zwischen Kopf und Vorderkörper. Gemeinsam verließen sie den Tempel und wanderten durch die Umgegend.

Alles hier, was früher Geröll und Einöde gewesen war, erstrahlte in sanftem Blau und Rot. Colounshaba zeigte Boloshambwer die verschiedenen Pflanzen und deren Funktion im Rahmen des Planetenforming. Und sie führte ihn bis in die Mitte der

Hauptschaltstation von Macuiu-nensor.

»Wir sind jederzeit für euch da«, versicherte sie erneut »Ihr braucht nur anzuklopfen, und wir kommen. Sieh dein Problem so: Meganannys Tod war ein Unfall. Und ich arbeite zur Zeit daran, Spindel und Segment zu untersuchen und so zu berechnen, daß kein Unfall dieser Art mehr geschehen kann.«

»Das ist gut, das ist sehr gut« Boloshambwer ging es bereits sichtlich besser, und Colounshaba erfüllten Freude und Zufriedenheit Dankbar erinnerte sie sich an Reginald Bull, den Terraner. Er hatte sie damals aufgemuntert, als sie vor Verzweiflung fast gestorben wäre. Weil sie erkannt hatte, daß sie es gewesen war, die die Sriin zu ihrer neuen Heimat Sheokor-system geführt und damit die Zündung von 73 Sonnen und die Flucht von 200 Milliarden Arcoana in eine neue Heimat sinnlos gemacht hatte. Und ausgerechnet sie hatte den Ma~ ciuunensor erbaut

Nach einem Tag und einer Nacht auf Taulim ging es Boloshambwer besser. Er wurde aufgeschlossener und brachte es sogar fertig, über das zu sprechen, was sich damals auf Titan abgespielt hatte. Er war wohlbehalten dort angekommen, und ihm folgten die beiden anderen Ennox. einer mit zwei Spindeln, einer mit zwei Segmenten. Und dann kam Megananny* als zukendes, amorphes Etwas. Es pulsierte heftig und wogte auf und ab. Von einer Spindel und einem Segment war nichts mehr zu erkennen, auch die En-

nox hatte völlig ihre Gestalt verloren, Die wabbelnde Biomasse wies eine negative Strangeness auf, und sie besaß ein um 30 Prozent größeres Volumen als das ursprüngliche Wesen. Nach wenigen Minuten starb es ab.

»Eine schreckliche Metamorphose aus der Veego, der Spindel und dem Segment«, schluchzte Boloshambwer. »Die Verschmelzung führte zu einem Monstrum, und die Spindel und das Segment sind daran schuld. Verstehst du jetzt, warum wir Ennox nichts mehr mit diesem Teufelszeug zu tun haben wollen und uns fernhalten?«

Colounshaba antwortete nicht Ihre Gedanken eilten bereits einen Schritt weiter. Wenn die beiden anderen Ennox ihre Teile unbeschadet ans Ziel gebracht hatten, dann beruhte Meganannys Unfall nicht nur auf der Art des Transports mittels des Kurzen Weges, sondern auch auf der besonderen Konstellation von Spindel und Segment

»Ich verstehe jetzt«, sagte sie nach einer Weile, »Wenn eine Spindel und ein Segment gemeinsam auf dem Kurzen Weg befördert werden, kommt es zu einer solchen Reaktion. Das heißt im Klartext: Das Zusammenfügen einer Spindel und eines Segments führt zu einer Reaktion mit Biomasse in deren Nähe. Der Kurze Weg ist der Auslöser. Bei diesem Transport geschieht etwas. Und ich kann dir auch sagen, was es ist«

»Ich will es nicht wissen, bitte sag's mir nicht!«

»Doch- Du mußt es hören. Zur eigenen Sicherheit und der deines Vol-

kes.« Die Arcoana summt nervös. »Das Prinzip des Fourusharoud, wie wir euer Schrittmacher-Organ nennen, basiert darauf, daß es zwei weit voneinander entfernt liegende Punkte der Raumkrümmung zusammenzieht. Entsprechend den energetischen Möglichkeiten des Organs verbiegt es nicht die Krümmung des gesamten Raum-Zeit-Gefüges, sondern produziert einen eindimensionalen String. Dadurch wird die Elastizität des Hyperraums nur in geringem Maße beansprucht. Aber dies reicht aus. Boloshambwer, ihr verändert den Hyper-raum in einem winzigen Bereich, und diese Bewegung ist es, an der alles hängt. Meine Berechnungen weisen bereits darauf hin. Ich erkenne es ganz klar. Du hast mir einen großen Gefallen getan.«

»Ich will weg. Nach Hause.«

»Zuvor bitte nicht dich um einen Gefallen. Geh in die Milchstraße, nach Titan, und besorge mir weitere wissenschaftliche Fakten über den Unfall, etwa Auswertungen der amorphen Masse.«

»Nein, nein. Auf gar keinen Fall.«

Mehr war nicht aus dem Run herauszuholen. Erst als sie sich mit der LAMCIA auf dem Rückflug zur Kontaktstation befanden, wurde er wieder gesprächiger.

»Colounshaba, ich danke dir. Ohne dich wäre ich noch immer ein Häuflein Elend.«

»Wenn ihr unsere Hilfe braucht, sagt es uns. Wir tun, was in unseren Kräften steht.«

»Ja, Tee. Es war gut, daß ich dich

aufgesucht habe. Ich werde wiederkommen.«.

Sie begleitete ihn bis in die Kontaktstation und sah zu, wie er vor ihren Augen verschwand. Dann kehrte sie auf dem schnellsten Weg in den Tempel auf Taulim zurück.

»Wir können den Run die Angst nehmen. Dazu sind wir in der Lage«, sagte sie zu sich selbst. »Die Vorzeichen haben sich umgekehrt. Es ist jetzt unsere Aufgabe, die Riin zur Zusammenarbeit zu bewegen und ihnen die Angst zu nehmen. Wie soll man das nennen? Einen Ausgleich des Schicksals?«

7. Solsystem

»Wieviel Zeit habe ich?« fragte Homer G. Adams und warf seiner Bürochefin vom **Dienst** einen flüchtigen Blick zu. »Und was sagt NATHAN?«

»Es stehen knapp zwei Stunden zur Verfügung, Homer. Dann findet die Besprechung der Aktivatorträger mit NATHAN statt.«

»Egal. Tiff und ich sind unabkömmlich. Wir werden über eine Sichtverbindung daran teilnehmen. Können wir anfangen?«

»Es ist alles vorbereitet. Deine verschlüsselte Hyperkom-Botschaft traf rechtzeitig ein; Tiff ist auf Luna und kümmert sich um das Filmmaterial.«

»Gut. Danke, Florence. Fangen wir an.«

In rascher Folge bauten sich Hologramme auf. Sie zeigten verschiedene Büros und Schaltzentralen auf Terra

und im Solssystem. Die zuständigen Hanse-Sprecher meldeten ihre Bereitschaft.

»Ihr könnt mich alle sehen«, sagte der bucklige Mann leise und stützte sich zur Entlastung seines Rückens ein wenig auf der Platte seines Schreibtisches ab. Eine alte Gewohnheit, mehr war es **nicht**. Der Aktivatorchip unter seiner linken Schulter verhinderte einen sichtbaren Verbrauch seiner Kräfte und den Verschleiß seines Körpers. »Unsere Kommunikation wird von NATHAN gesteuert und kann nicht abgehört werden. Hiermit läuft die >Aktion Hamamesch< an. In naher Zukunft, in Wochen oder wenigen Monaten, müssen wir mit dem Eintreffen von Schiffen und Vertretern dieses Volkes rechnen. Ihr habt euch die **Daten** angesehen. Es bleibt nicht viel Zeit zum Nachdenken. Handeln wir also.«

Die Unterhaltung gestaltete sich kurz. Die Hanse-Sprecher zeichneten für verschiedene Ressorts innerhalb der Organisation verantwortlich und befanden sich bereits mitten in den Vorbereitungen. Über viertausend Hanse-Kontore überall in der Milchstraße und deren näherer Umgebung hatten einen gerafften Impuls erhalten und befanden sich in Alarmbereitschaft. Scouts verließen in kleinen und leistungsfähigen Explorern ihre Stationen und begaben sich in eine Position, die sich möglichst weit draußen vor der Galaxis befand. Es war ein Tropfen auf den heißen Stein, aber die Scouts deckten mit ihren hochspezialisierten Ortungsgeräten sehr große

Raumkuben ab, so daß die Ankunft der Fremden mit ziemlicher Sicherheit sofort festgestellt werden konnte. Höchstens durch Zufall würde es zu einem unerwünschten Erstkontakt der Hamamesch mit anderen Handelsorganisationen, etwa den Springern, kommen.

»Die Sprache der Hamamesch liegt euch mit allen Daten vor, so, wie wir sie von der Expeditionsleitung der BASIS erhalten haben«, fuhr Adams fort. »Über unsere Vorgehensweise besteht Klarheit. Wir halten uns an das Schema, nach dem wir bereits in den Fällen Estartu und Pinwheel vorgegangen sind. Bei den Hamamesch können wir uns auf recht wenige Hintergrundinformationen stützen, aber vielleicht ist das eher ein Vorteil als ein Nachteil. Wir wissen, daß sie uns zumindest in der Raumschiffstechnik unterlegen sind. Hier ist einer der möglichen Ansatzpunkte. NATHAN und Julian Tiffloor arbeiten nach meinen Wünschen bereits an einem Dossier, das auf dem hervorragenden Treatment der Hanse-Spezialisten aus der BASIS aufbaut und die Leistungsstärke der Kosmischen Hanse mit den entsprechenden Schwerpunkten noch deutlicher herausstreicht.«

»Alles recht und gut«, erhielt er zur Antwort. Es war Nilesch Britanhi, der sich zu Wort meldete. Nilesch befand sich zur Zeit auf der Venus, wo er sich um den Bau eines umfangreichen unterirdischen Handelsdepots kümmerte, sozusagen eine zusätzliche Versorgungsbasis für die inneren Planeten im Krisenfall. »Doch das reicht meiner

Meinung nach nicht aus. Wie sieht es zum Beispiel damit aus, daß wir den Hamamesch Lagerkapazitäten zur Verfügung stellen, damit sie bei einem späteren Besuch ihre eigenen Schiffe für neue Waren frei haben?»

»Kein Problem, aber dazu können wir noch nichts sagen«, erwiderte Adams. »Wir werden das den Hamamesch anbieten, doch das ist erst in der zweiten Phase möglich, wenn es zu einer Übereinkunft kommt. Ich stimme dir zu, Nilesch, daß wir natürlich nicht bis dahin warten. Wir sollten uns Gedanken über einen unserer Asteroiden-Stützpunkte am Galaxisrand machen, der dem Solssystem ziemlich nahe liegt.«

»Du meinst Alkyron Lambda!«

»Oder eine ähnliche Station. Es darf sich auf keinen Fall um einen der Geheimstützpunkte handeln. Das wäre Wasser auf die Mühlen unserer Konkurrenten. Und eine Pressekampagne gegen die Hanse können wir uns derzeit nicht leisten. Bitte kümmere dich darum.«

Der Hanse-Sprecher senkte zum Zeichen der Zustimmung den Kopf. Adams klärte noch weitere Details, dann beendete er die Konferenzschaltung und widmete sich der Verbindung mit NATHAN, der als unsichtbarer Gesprächspartner an jeder Konferenz der Hanse-Sprecher teilnahm,

»Wie lange dauert es noch mit den Holowürfeln für die Hamamesch?» erkundigte er sich.

»Sie sind fertig, du bekommst in wenigen Minuten eine Zusammenstellung, Homer«, antwortete die Syntro-

nik auf dem Erdtrabanten. »Der Begleittext in der Sprache der Hamamesch befindet sich in der Vorbereitung.*

»Das ist gut. Was zur Optimierung noch fehlt, sind die Möglichkeiten des galaxisweiten Verbundnetzes GA-LORS.«

»GALORS steht dir nur in zweiter Präferenz zur Verfügung, Homer. Die erste ist für die Suche nach Moira reserviert, wie du weißt. Was die zweite Präferenz bedeutet, weißt du selbst genau. Ich brauche es dir nicht zu erläutern.«

Adams nickte nachdenklich. Es bedeutete, daß bestimmte Befehlssequenzen nicht direkt durchlaufen konnten, sondern in den Speichern der einzelnen Stationen gehalten werden mußten, bis das Relais-Netz frei war. Sie konnten nicht einmal in die Steuerfrequenzen anderer Sendungen eingebaut und mitgeschickt werden, denn die erste Präferenz blockierte diesen Mechanismus und reservierte alle Möglichkeiten für sich. Das ermöglichte Spionen und unentdeckten Agenten, Zugriff auf Daten in den syn-tronischen Festspeichern zu nehmen oder es zu versuchen. Die Gefahr, daß es dabei zum Datenklau kam, lag bei etwa zwei Prozent. Und das war dem Hanse-Chef zuviel. Also verzichtete er lieber auf eine Hinzuziehung von GALORS in der aktuellen Phase und hoffte darauf, daß die Suche nach Moira rechtzeitig abgeschlossen wurde.

Ein bestimmtes Gefühl von Ehrfurcht beschlich ihn immer dann, wenn er der Mondsynchronik in einem der abgeschirmten Bereiche gegenüberstand. Nicht viele Wesen besaßen dazu die Berechtigung. Die Aktivator-träger gehörten dazu, doch sie machten nicht besonders oft davon Gebrauch und immer nur dann, wenn es um das Schicksal der Menschheit oder wie in diesem Fall sogar aller Völker der Milchstraße ging.

Jetzt blickte sich der frühere Groß-administrator und ehemalige Hanse-Sprecher unauffällig um. Sie standen NATHAN in den tiefsten Katakomben seiner synchronischen Existenz gegenüber. Über ihnen in dem domartigen Gewölbe hing das Symbol der Syntro-nik, die Sonne Sol mit ihren Planeten vor der stilisierten Milchstraße, wie man sie von außerhalb der Sternennin-sei sah. Eine kleine Sonne, und damals, als sie zu Beginn der irdischen Raumfahrt zum erstenmal ihren Fuß auf die Oberfläche des Mondes gesetzt hatten, da hatte keiner von ihnen auch nur im entferntesten geahnt, daß diese Landung den kleinen, unbedeutenden gelben Stern und seinen bewohnten dritten Planeten aus seiner Beschaulichkeit und Unauffälligkeit am Rande der Galaxis reißen würde.

Irgendwie hatte Perry das Gefühl, als sei dies alles schon Ewigkeiten her.

»Ich begrüße euch alle«, meldete sich NATHAN zu Wort. »Daß die Aktivatorträger nicht vollzählig sind, liegt an der Situation, die sich nach der Rückkehr der BASIS und ihrer Besatzung in die angestammte Heimat erge-

ben hat. Die Daten liegen mir vor und sind unter den wichtigsten Gesichtspunkten bereits ausgewertet worden. Die Gegenprüfung mit allen mir zur Verfügung stehenden Informationen aus der Vergangenheit der Menschheit und aller anderen mir bekannten Völker und Reiche ist jedoch noch längst nicht abgeschlossen. Das Ergebnis wird in ein paar Tagen vorliegen.«

»Damit haben wir gerechnet, NATHAN«, erwiderte Perry. »Es kann nicht von einer Stunde auf die andere gehen. Bitte spiele die Daten und Bilddokumente ab, die dir unter dem Stichwort *Moir*a vorliegen. Tek und Dao, aber auch Tiff und Homer hatten noch keine Gelegenheit, sie sich anzusehen.«

»Wird sofort erledigt, Perry Rhodan. Adams und Tifflo sind auf Terra im HQ-Hanse bereit^ die Übertragung mitzuverfolgen. Eine abgeschirmte Funkverbindung ist aktiviert.«

Das Symbol der Mondsynchronik verschwand. Aufnahmen von der BASIS und der Großen Leere wurden eingeblendet, und eine Stimme dokumentierte die Hintergründe und Vorbereitungen zu jenem Flug, der zur Entdeckung des Dunkelplaneten geführt hatte. Die Begegnung mit Moira und deren Verhalten bildeten den Mittelpunkt der Dokumentation,

Auswertungen folgten, danach die zweite Begegnung mit diesem zwei Millionen Jahre alten Wesen bei Co-ma-6 und seine erneute Forderung, endlich für Rhodan wirken zu dürfen. Moiras Alleingang und ihr entschiede-

nes Durchgreifen gegen die Piraten aus dem Volk der Crypers beeindruckten Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay ungernein.

»Diese Bilder dokumentieren die enorme Macht dieses Wesens«, stellte die Kartanin fest. »Es gibt in der ganzen Lokalen Gruppe wahrscheinlich keine Macht, die gegen die Möglichkeiten von Moira auch nur annähernd antreten könnte.«

»Dies ist auch meine Meinung«, bestätigte Tek. »Perry, du warst dort. Du kennst Moira von Angesicht zu Angesicht. Haben wir auch nur die geringste Chance?«

»Wir hätten sie, wenn wir diesem Wesen aus dem Weg gingen und es uns. Da Moira uns aber sucht, da sie sich uns aufdrängt und uns offenbar voranläuft wie ein Hund, der genau weiß, welchen Weg sein Herrchen einschlagen wird, kommen wir nicht an ihr vorbei. Wir können uns nur wappnen, und dazu brauchen wir alle Informationen, die irgendwie zu kriegen sind.«

Rhodan deutete auf die Unsterblichen, die mit ihm an der Großen Leere gewesen waren.

»Nächte und Tage haben wir zugebracht und nach einer Lösung gesucht. Wir finden keine. Dieses Wesen ist zu gerissen. Seine Absichten könnten wir vielleicht erkennen, wenn wir seinen Aufenthaltsort feststellen. Das ist aber nur möglich, wenn sich die gesamte Galaxis an der Suche beteiligt. Daher meine Reaktion mit GA-LORS.«

»Wir haben also eine Chance«, hakte

Tekener nach. »Durch Waffen können wir Moira nicht besiegen, höchstens mit ihren eigenen Mitteln. Mit List und psychologischen Tricks. Es reizt mich ungemein, dieses Wesen kennenzulernen.«

»Vielleicht wird es früher Wahrheit, als du glaubst«, orakelte Gucky. »Dann lernst du das alte terranische Sprichwort schätzen: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.«

»Keine Mätzchen, Kleiner«, wies Rhodan den Ilt zurecht. »Wir haben nur eine Möglichkeit, NATHAN, gib Alarm für das Galaktikum und reiche sämtliche Unterlagen über dieses Wesen weiter. Homer wird dafür Verständnis haben, daß darunter auch die Berichte über die Hamamesch sind. Ihre Existenz läßt sich nicht geheimhalten. Dazu gibt es unter der Besatzung der BASIS zu viele Angehörige der unterschiedlichsten Völker, die alles miterlebt haben.«

»Der Alarm wird gegeben und steht ab sofort im Galaktikum zu einer Dringlichkeitsabstimmung an«, bestätigte NATHAN. »Es kann höchstens vier Stunden Normzeit dauern, bis das Ergebnis vorliegt.«

»Das ist gut, sogar sehr gut. Das gefällt mir«, brummte Bully. »Das Galaktikum scheint mal Beine bekommen zu haben. Und wir machen uns sofort an die Suche, Ich kann es kaum erwarten, dieser Kreatur zu zeigen, daß wir gar nicht so dämlich sind, wie sie uns manchmal glauben machen will.«

»Zentrale Leitstelle an alle: Im Bereich des Ostauslegers der Gebäude von Forschungsbereich Alpha-Zwölf sind ab sofort alle Innenhof-Landesektoren gesperrt. Die Programme der sich im Anflug befindlichen Schiffe und Kleinfahrzeuge werden in diesem Augenblick geändert. Es wird umgeleitet. Ich wiederhole, es wird umgeleitet.«

Die Augen der annähernd hundert Forscherinnen und Forscher aus gut einem Dutzend galaktischer Völker richteten sich erwartungsvoll auf den Mann in ihrer Mitte. Ein wenig hilflos stand Myles Kantor da, die großen braunen Augen unverwandt auf den Holoschirm gerichtet. Eine blonde Haarsträhne hing ihm ins Gesicht.

Es war soweit. Der Augenblick war da. Ein Glitzern in der Schwärze des Firmaments zeichnete den Beginn des Transports ab. Das Glitzern wuchs rasch an und entpuppte sich als energetisches Transportfeld von gut fünfzig Metern Durchmesser. Es kam aus der Schleuse des Lastengleiters, durchstieß dessen Schutzschirm und sank rasch der Oberfläche des Ostauslegers entgegen. Wie ein Stein fiel es herab, bremste kurz vor der Berührung mit dem Untergrund ab und sank in die Schleuse hinein, die sich auf tat.

Das Bild wechselte, es zeigte jetzt den Schacht, durch den sich das Feld bewegte. Es nahm wieder Fahrt auf, raste mit hoher Beschleunigung nach unten und wechselte von dem Schacht in einen waagrechten Korridor über. Augenblicke später erreich-

te es den Zielsektor mit der abgeschirmten Halle. Es verschwand durch das Tor, und augenblicklich baute sich um die Halle eine unüberwindliche HÜ-Schirm Staffel auf.

»Der Transport ist abgeschlossen«, verkündete der Syntron. »Die Spindeln und Segmente befinden sich in Sicherheit. Achtung, an alle: Der Landeplatz ist wieder freigegeben. Bitte beachtet jedoch, daß sich nur Personen mit aktuellem Kode dem abgeschirmten Bereich des Ostauslegers nähern dürfen.«

Myles Kantor hörte kaum hin. Fasziniert betrachtete er den Inhalt des Transportfeldes. Es schien, als sähe er die Spindeln und die Segmente zum erstenmal in seinem Leben vor sich, als habe er sie nicht knapp vier Jahre während des Rückflugs von der Großen Leere betreut.

Und jetzt waren sie hier auf Titan, im Solsystem. Sechzehn von den zwanzig, die Voltago mit Milas und Nadjas Hilfe von den Samplern geborgen hatte. Drei Spindelfi und drei fehlende Segmente waren bereits vernichtet worden, ohne daß bekannt war, welche Bedeutung dieser Verlust hatte. Ein weiteres Paar wurde von den Arcoana im Sheokorsystem erforscht.

Viel wußte man nicht über diese Gegenstände. Ihr Inneres war den galaktischen Meßgeräten nicht zugänglich; lediglich Mila hatte mit ihrer Fähigkeit so etwas wie kristalline Strukturen verschiedenster Art festgestellt, die sich zudem je nach Anordnung der Spindeln veränderten. In der langen

Zeit des Heimflugs hatte sich an den Erkenntnissen nichts geändert. Fast vier Jahre Stillstand bedeuteten für einen Forscher und Wissenschaftler wie Myles Kantor eine Zeit der inneren Qual.

Lediglich ein Gedanke hatte ihm über die schlimmsten Selbstzweifel hinweggeholfen: daß die Forschungsanlagen auf Titan mit ihren über zehn Quadratkilometern Fläche und ihren unterschiedlichsten Ebenen und deren Ausrüstung wesentlich größere technische Möglichkeiten besaßen als die BASIS. In mehr als tausend verschiedenen Abteilungen und Forschungsbereichen arbeiteten Wissenschaftler aus allen galaktischen Völkern an den zahlreichen Projekten.

Myles erwachte wie aus einem Traum. Er zuckte leicht zusammen und sah sich verlegen um.

»Wir fahren mit dem Programm fort«, wies er den Syntron an.

Das Transportfeld war inzwischen erloschen und hatte einem simplen Fessel- und Positionierungsfeld Platz gemacht. In ihm begannen sich die Spindeln zu bewegen und in einem Bereich mit einem Durchmesser von etwa fünfzig Metern neue Positionen einzunehmen. Sie entsprachen denen, wie sie von Mila und den Arcoana an der Großen Leere festgelegt worden waren. Aus ihrer Anordnung hatte sich der Hinweis auf den Dunkelplaneten Charon innerhalb der Großen Leere ergeben.

Wie sie wußten, war diese Anordnung nicht mit der Anordnung der Sampler-Planeten rund um die Große

Leere identisch. Anhand der Koordinaten der sechs Sampler, die sie angefliegen hatten, ließ sich das sehr schön aufzeigen. Der Zusammenhang lag in einem höheren Bereich, nämlich in der fünften Dimension. Ein sinnvolles dreidimensionales Abbild ließ sich nicht erarbeiten.

Die Anwesenden in der Steuerzentrale starteten auf die Spindeln und ihre teilweise bizarren Bahnbewegungen, mit denen sie ihren neuen Positionen zustrebten und dann endgültig verharnten. Dann richteten sich alle Blicke wieder auf den Chefwissenschaftler, aber dieser achtete nicht darauf und schaute seinerseits zu Boris Siankow hinüber. Der Nexialist kommunizierte mit dem Syntron und zeichnete für den Vorgang verantwortlich. Als dieser abgeschlossen war, kam er zu Myles herüber.

»Noch immer keine Meldung von den Arcoana«, stellte er fest. »Sprich mit Rhodan. Wir sollten ein Schiff ins Sheokorsystem schicken, wenn uns schon die Ennox im Stich lassen.«

Myles nickte heftig.

»Ja, ich bin dafür. Ich werde mich nachher sofort mit Perry und Homer in Verbindung setzen. Wir dürfen nicht mehr warten. Der Flug dorthin und zurück wird lange genug dauern. Wir müssen uns Gewißheit verschaffen, ob wir noch mit einem Ergebnis von Colounshaba rechnen können oder nicht.«

Eine Syntronstimme begann mit der Unterweisung der Wissenschaftler, die sich in Zukunft mit der sorgfältigen Untersuchung der Spindeln be-

fassen würden. Erneut wurden alle Daten aufgelistet und erläutert, die man an der Großen Leere und bei den Untersuchungen der beiden Spindeln auf Titan gewonnen hatte.

Dies war Routine, und Myles und Boris entfernten sich: der Marsianer, um nach über achtzehn Stunden eine kleine Mahlzeit zu sich zu nehmen, der Terraner, um mit seinen Gedanken ins reine zu kommen und vor allem nach Kallia zu sehen, die sich schlafen gelegt hatte.

Während Myles sich durch die Korridore und Antigravschächte bewegte, flüsterte ihm eine syntronische Stimme die neuesten Meldungen zu. Überall auf Titan war hektische Betriebsamkeit festzustellen. Die Wissenschaftler der einzelnen Abteilungen standen in den Startlöchern, um Forschungen im Bezug auf 5-D-Mechanismen und die Spindeln anzustellen. Gleichzeitig begann jedoch das Warten und damit auch die nervenzehren-de Langeweile.

Daß die Arcoana sich bislang nicht gemeldet hatten, bedeutete im günstigsten Fall, daß sie trotz ihrer enormen Möglichkeiten der 5-D-Mathematik und Boogolamiers Plastiken vor großen Problemen standen, die viel Zeit kosteten. Im ungünstigsten Fall hieß es, daß sie überhaupt nicht helfen konnten oder die Spindel und das Segment bei den Untersuchungen zerstört worden waren.

Als er seine und Kallias Wohneinheit betrat, die rund zehn Jahre lang verwaist gewesen war, empfing ihn der Servo mit einer Meldung.

»Besuch für dich, Myles. Geh gleich ins Wohnzimmer.«

Myles Kantor zuckte sichtlich zusammen. Es gab nur sehr wenige Personen, die freien Zutritt zu seiner Wohnung hatten. Kallia schlief, Guk-ky befand sich irgendwo in der Milchstraße, vermutlich noch auf Heleios oder gerade auf dem Flug ins Solssystem. Auch die anderen Aktivatorträger hielten sich nicht in der Nähe auf. Folglich konnte es nur ...

Er legte die paar Meter bis zum Wohnzimmer in wenigen Sätzen zurück, fing sich am Türrahmen ab und starrte auf die Gestalt in dem Sessel. Dann war er bei ihr, riß sie empor und nahm sie in die Arme.

»Mutter, wie ich mich freue, dich wiederzusehen! Geht es dir gut?«

»Ja, natürlich.« Enza lächelte ihn an. »Aber es war eine lange Zeit. Oft habe ich mich dabei erwischt, wie ich in unserem Bungalow am Goshun-See am Herd stand und darauf wartete, daß die Tür aufging und ihr beiden hereinkam.«

Myles betrachtete seine Mutter aufmerksam. Sie war etwas älter geworden, besaß Falten, die sie früher nicht besessen hatte. Ihr Haarschopf stand nach wie vor wild und unbezähmbar nach allen Seiten vom Kopf ab. Ein wenig mager war sie geworden, aber sie hatte noch nie zu Fettpolstern geneigt. Sie deutete mit dem Kopf in Richtung Schlafzimmer,

»Kallia schläft tief und fest«, sagte sie leise.

»Sie weiß noch nicht, daß die Spindeln bereits auf Titan eingetroffen

sind«, versetzte er. »Daher ihre Ruhe. Lange werde ich es nicht vor ihr verbergen können. Ein einziger Blick auf die Übersichtsmeldungen des Tages wird es ihr zeigen.«

»Ich werde euch leider keine Gesellschaft leisten können«, sagte Enza Mansoor. »Gegen Abend werde ich auf Terra erwartet. Ich bin über die Transmitterstrecke Mars-Asteroiden-gürtel hergekommen und habe meine Rückkehr bereits gebucht. Wann sehen wir uns auf Terra, Myles?«

Wieder drückte er sie an sich.

»Sobald es möglich ist. Vielleicht schon morgen. Und wenn es wie in deinem Fall nur für ein paar Stunden ist. Wir kommen auf alle Fälle.«

»Ich freue mich schon darauf. Übrigens, deinen Uhren geht es gut. Irgendwann wirst du Hora kennenlernen, den kleinen Mikroroboter. Ich habe ihn von Swoons anfertigen lassen. Er ist speziell mit der Wartung deiner Sammlung betraut.«

»Wie soll ich dir das bloß danken, Mutter?«

»Du weißt, daß ich dafür keinen Dank erwarte, Myles. Es hat mir Spaß gemacht, das kleine Maschinchen selbst zu programmieren.«

Sie wartete nicht, bis Kallia zwei Stunden später erwachte. Enza ging, als der Servo ihr mitteilte, daß es Zeit für ihren Aufbruch war, damit sie die gebuchten Abstrahlzeiten einhalten konnte. Wenig später traf über Hyper-funk die Meldung ein, daß sie gut auf Terra angekommen war.

Auf Titan aber dauerte das Warten an.

8. Sheokorsystem

»Es wächst!«

Pulandiopoul umtänzelte die Versuchsanlage, die sie in einer innerhalb weniger Tage errichteten Kuppel untergebracht hatten. Das Ding, das wuchs, bestand aus einem undurchsichtigen Material. Es ähnelte dem der Spindel und des Segments, doch war es lediglich ein Notbehelf. Ein solches Material, wie es die beiden Gegenstände darstellten, ließ sich molekular und atomar nicht durchdringen und daher weder erforschen noch künstlich nachbilden. Ohne die negative Strangeness vielleicht, aber selbst da war sich Colounshaba nicht sicher.

Über dreißig Sonnenläufe des Doppelsterns hatte sie allein mit der Frage nach einem halbwegs brauchbaren Material verbracht. Wissenschaftliche Labors auf fünfzehn Planeten hatte sie mit der Frage beschäftigt, und schließlich war es auf synthetischem Weg gelungen, etwas annähernd Ähnliches zu erzeugen. Wenigstens äußerlich.

Das Material ruhte jetzt im Former-Bassin, und Pulandiopoul bewachte es mit aller Aufmerksamkeit, zu der er fähig war. Er hatte einen glückliche¹ Tag, denn er war sehr aufmerksam. Der Grund dafür lag darin zu suchen, daß Colounshaba ihm zuvor zwölf Sonnenläufe Urlaub gewährt und ihn nach Dadurshane zu Shanorathemas geschickt hatte.

Von dem Metallsänger hörte man allerhand Wunderbares. Er wohnte in einem Hain aus purem Silber, das er durch seinen Gesang aus den Felsen

gelöst und musikalisch geformt hatte. Er lebte mit seiner Stiefschwester Gmelinorander zusammen, und gemeinsam betrieben sie eine Heilschule für schwere Fälle. Sie organisierte, Shanorathemas heilte. In unregelmäßigen Abständen kam Pulandiopoul mit seinen erbauenden Tänzen dazu und unterstützte den Freund.

Aber die Freundschaft war anders als früher. Nicht mehr so intensiv, nicht mehr so von selbstgewählter Abhängigkeit bestimmt, und das war es, was Pulandiopoul immer wieder gern zu Colounshaba zurückkehren ließ.

»Noch wenige Sonnenläufe, dann ist das Produkt fertig, und wir können mit dem kleineren Gegenstand beginnen«, sagte die Konstrukteurin Maciunensor und widmete sich der Kontrolle des Abtasters. Sie musterte das Original, das auf keinen Taststrahl reagierte und grundsätzlich alles ignorierte. Die Kopie nahm immer deutlichere Formen an, und irgendwann nach ihrem nächsten Besuch im Netzberg auf Dadurshane war der Vorgang abgeschlossen.

Irgendwann nach dem Regenbogenfest auf Dadurshane kehrte sie zu den hermetisch abgeschirmten Anlagen zurück. Pulandiopoul wartete noch immer und vertrieb sich die Freizeit mit Anuridounandoreser, dem Wächter des Tempels, der über Einsamkeit klagte, seit sie nicht mehr im Kegel arbeiteten. Colounshaba tröstete ihn auf die Zukunft und widmete sich den letzten Tests. Inzwischen war auch die Kopie des Segments fertig, und sie verfrachtete die beiden Origi-

nale in eine Sicherheitskammer der Hauptstation des Maciunensor. Niemand sollte sie in die Hände bekommen.

»Der große Augenblick ist gekommen. Er wird uns zeigen, ob weitere Forschungen sinnvoll sind oder nicht.«

Sie paßte die Segment-Kopie in die Spindel-Kopie ein, und die Spindel stieß das Segment ab- Genauso, wie es das Original machte.

Dies bezeichnete Colounshaba als den zweiten Meilenstein in ihrer Erforschung der fremdartigen Gegenstände.

»Und jetzt?« fragte Pulandiopoul. »Vermutlich kehren wir in den Kegel zurück.«

»Wir führen unsere Berechnungen fort«, bestätigte Colounshaba. »Und wir haben alle Zeit der Welt dazu.«

»Vielleicht nicht ganz«, erwiderte ihr Gefährte. »Soeben trifft die Nachricht ein, daß Bolosharnbwer mit drei seiner Artgenossen in der Kontaktstation eingetroffen ist. Willst du mit ihm sprechen?«

»Nicht jetzt. Bitte ihn, er möge so lange warten, bis ich mich melde.«

Inzwischen war etwa ein Weltenlauf vergangen, gemessen an dem das Uhrwerk bestimmenden Planeten Dadurshane. Colounshaba hatte die nächste Stufe der Berechnungen abgeschlossen und herausgefunden, daß es nur eine einzige Möglichkeit gab, das Segment in die Spindel einzupas-

sen. Die Fortbewegung der Run als Auslöser hatte ihr den richtigen Weg für den Einsatz der Plastiken des Tempels gewiesen: Das Segment mußte auf eine bestimmte Weise durch den Hyperraum gedreht werden, damit es paßte und von der Spindel nicht mehr abgestoßen wurde.

Der Datenträger mit den Rechenergebnissen lag fertig vorbereitet auf einer kleinen Energieablage. Nur sie allein besaß die Berechtigung, in das Feld hineinzugreifen und den Datenträger an sich zu nehmen.

Sie verließ Taulim mit der LAMCIA und suchte die Kontaktstation auf. Boloshambwer erwartete sie hinter der Schleuse. Sein humanoides Gesicht drückte tiefe Verzweiflung aus, doch seine Körperhaltung zeigte ihr, daß es ihm etwas besser ging als bei seinem ersten Besuch.

»Wie soll ich dir das jemals danken«, begann er. »Du nimmst dir soviel Zeit für uns.«

»Das ist kein Problem.« Sie fand, daß die arcoanischen Laute diesmal weitaus melodiöser aus seinem dafür ungeeigneten Mund kamen als in der Vergangenheit. »Wenn ihr es wünscht, werden sich Tausende gesunder Arcoana auf den Weg in eure Heimat machen und euch beistehen.«

Sie vermied es, ihm sofort über die Fortschritte zu berichten, die sie bei ihrer Forschungsarbeit gemacht hatte. Zunächst einmal wollte sie den psychischen Nährboden vorbereiten und dann sehen, wie es sich am besten einrichten ließ.

»Ich bin... nicht... allein«, fuhr

Boloshambwer fort. Sie wußte es längst und ging nicht weiter darauf ein. Er führte sie in das Innere der Kontaktstation. Die drei Run in Boloshambwers Begleitung verbeugten sich zur Begrüßung. Colounshaba kannte keinen von ihnen, aber das spielte keine Rolle.

Sie nahm sich zwei Tage und Nächte Zeit, und in dieser Zeit legte die Versorgungskapsel an und brachte neue Vorräte für die Station. Langsam und schonend brachte die Erbauerin des Maciunensor den vier Run bei, welches Prinzip hinter den Spindeln steckte und daß sie bei richtiger Handhabung völlig gefahrlos transportiert werden konnten.

»Die Spindeln und ihre Segmente besitzen etwas, das die Terraner als Handicap bezeichnen wurden«, erläuterte sie. »Euch wird dieser Ausdruck geläufig sein. Vergleicht es mit dem Handicap, das ihr selbst habt. In der Vergangenheit, als ihr enge Kontakte zu meinem Volk pflegtet, fanden wir heraus, daß es auch bei euch solche Beschränkungen gibt. Ihr könnt nur Gegenstände mit auf den Kurzen Weg nehmen, die nicht schwerer als die Hälfte eures eigenen Gewichts sind. Und ihr könnt keine lebende Materie mitnehmen, sonst...«

Sie hielt inne. »Sonst geschieht etwas Fürchterliches«, hatte sie sagen wollen. Die Perspektive, die sich ihr aufdrängte, brachte sie aus der Fassung. Hastig wollte sie die Frage stellen, was eigentlich geschah, wenn ein solcher Fall eintrat. Entstand dann etwas Ähnliches wie im Fall von Mega-

nanny? Der Rückschluß auf die Spindel und das Segment jedoch war es, was sie innehalten ließ. Handelte es sich bei den beiden Gegenständen um etwas Lebendiges?

Colounshaba zog Pogeum aus ihrem Leuban und ging alle ihre Berechnungen durch. Nein, es konnte nicht sein. Die Daten der 5-D-Mathematik ließen keinen Hinweis darauf erkennen. Die Ursache für das Schicksal Meganan-nys lag einzig und allein darin begründet, daß sie eine Spindel zusammen mit einem Segment transportiert hatte und die beiden beim Kurzen Weg aktiviert worden waren.

Die Run reagierten nicht nennenswert auf den Hinweis mit dem Transport lebender Materie, und Colounshaba hielt den Zeitpunkt für gekommen, ihnen mehr über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zu berichten.

»Das Segment muß durch den Hyperraum gedreht werden, mit einer ganz bestimmten und von mir berechneten Folge hyperenergetischer Impulse. Dann wird es sich in die Spindel einpassen und irgendeine Reaktion erzeugen. Ich werde euch den Vorgang in die Kontaktstation übertragen, wenn ihr wollt.«

»Du machst einen Test?«

»Ja. Mit einem Modell. Es ähnelt den Originalen nur in der äußeren Form und den fünfdimensionalen Strukturen, die ich mit Hilfe von Boo-golamiers Tempel ermittelt habe. Eine Gefahr besteht also keine.«

»Wir wollen es sehen«, verlangte Boloshambwer impulsiv. Seine Gefährten stimmten zögernd zu.

Colounshaba machte sich auf den Rückweg. Sie hatte mehr erreicht, als sie sich erhofft hatte. Offensichtlich hatte der Riin seine Begleiter mit großer Umsicht ausgewählt. Die Arcoana war zuversichtlich, daß sie die vier überzeugen würde.

Sie suchte die extra für ihre Experimente errichtete Kuppel auf und begann mit dem Test.

Sie ließ die Segment-Kopie in einem Transportfeld aufsteigen und führte sie mitten in ein schleifenförmiges Entmaterialisationsfeld. Das Programm für die Abstrahlung folgte exakt ihren Berechnungen, und die Werte zeigten keinerlei Abweichungen. Als die Kopie nach einem Sekundenbruchteil materialisierte, meldete der Automat den Vorgang als abgeschlossen. Das Segment sank zu ihr herab, und sie steuerte es direkt über die Spindel-Kopie.

»Jetzt wird es sich erweisen, ob all die Berechnungen einen Sinn ergeben«, kommentierte sie in Richtung ihres Gefährten und in Richtung der Aufnahmefelder, die die Vorgänge in die Kontaktstation zu den Riin übertrugen.

Das Segment sank nach unten, glitt in den Spalt der Spindel und saß fest. Es fiel nicht heraus, eine Abstoßreaktion wie bisher fand nicht statt.

»Das ist der Beweis.« Colounshaba triumphierte. »Alle die Millionen Details der Berechnungen haben sich gelohnt. Alles Weitere, die praktische Durchführung mit den Originalgegenständen, bleibt Angelegenheit der Ter-raner. Euch Riin bitte ich, die beiden

Gegenstände und den Datenträger nach Titan zu bringen, damit Wesen wie Myles Kantor sich darum kümmern können. Der Kurze Weg ist der einfachste. Sag jetzt nichts, Bolo-shambwer. Ich weiß, was ich euch zumute. Aber es macht Sinn. Ihr wart die eigentlichen Initiatoren der Coma-Expedition. Spindeln und Segmente wurden auf euer Betreiben hin gefunden und sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Bestandteil eures Größten Kosmischen Rätsels, hinter dem ihr seit Äonen her seid..Bedarf es weiterer Worte? Ich denke nicht. Wir sehen uns bald.«

Sie beendete die Übertragung und wandte sich ihrem Gefährten zu.

»Pulandiopoul, lieber Pulandiopoul. Wir haben es geschafft. Ich danke dir.«

Der Arcoana bewegte sich ungeduldig.

»Und wozu haben wir das alles getan, werte Colounshaba?« klang seine Frage auf. »Um anderen Wesen einen Gefallen zu tun? Was hat es uns gebracht?«

Armer Pulandiopoul! Wozu war er mit an der Großen Leere gewesen und hatte an all den Ereignissen teilgenommen?

»Manchen Lebewesen wird der Zugang zu den Wundern des Kosmos für immer verwehrt bleiben«, orakelte sie. »Weil sie zwar sehen, ihre inneren Augen aber blind sind. Geh zu Shanora-themas, damit er sie dir öffnet.«

Damit ließ sie ihn stehen und eilte mit den Originalen und dem Datenträger zur LAMCIA. In der Kontaktstation fand sie neben Boloshambwer ge-

rade noch einen weiteren Run. Ihm übergab sie das Segment, während Bolo die Spindel und den Datenträger an sich riß.

»Wir sehen uns hoffentlich wieder«, maulte der andere Run, der keinen Ar-coana-Namen besaß. »Wünsche uns wenigstens Glück.«

»Natürlich wünsche ich euch Glück und alles Gute. Bis zu eurer Rückkehr. Einen guten Kurzen Weg, ihr beiden!«

Die Riin lösten sich auf.

Colounshaba aber machte sich auf den Weg nach Dadurshane, um dem Großdenker Qeyonderoubo einen abschließenden Bericht zu erstatten.

9. Solsystem

Im Sigma-Zwölf-System nahe dem Sigma-Black Hole hatte eine bewaffnete Auseinandersetzung stattgefunden. Der Vorfall lag eineinhalb Monate zurück. Als das erste Schiff des Ga-laktikums im Krisensektor eintraf, fand es dort nur noch die Trümmer von mehreren Schiffen unterschiedlicher Bauart vor. Den Recherchen zur Folge hatten drei Parteien eine Raumschlacht ausgetragen. Die Urheber oder Verursacher konnten nicht ausfindig gemacht werden, und so reihte sich dieser Vorfall in jene Kategorie unaufgeklärter Zwischenfälle ein, von denen sich im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende etliche angesammelt hatten. Da es sich bei den Wracks der jüngsten Auseinandersetzung um bekannte Schiffstypen handelte und die Untersuchungen keine Einwir-

kung fremder oder überlegener Waffen erkennen ließen, verneinte NA-THAN die Vermutung Rhodans, daß Moira hier ihre vierzehn Finger im Spiel gehabt haben könnte.

»Weitere Vorfälle in den letzten sechs Monaten sind genau untersucht worden. Einer hat sich in der Kleinen Magellan sehen Wolke zugetragen, ein anderer am Rand der Galaxis in Richtung des zehnten Tores der Startu-Transmitterstrecke«, fuhr die Mond-syntronik fort. »Ein paar kleinere Geplänkel in verschiedenen Bereichen der Milchstraße deuten auf keine Einwirkung von außen hin. So haben ro-botisch gesteuerte Wachkreuzer der Ferronen ein Forschungsboot abgeschossen, das mit Volatern bemannt war. Es kam aber niemand zu Schaden, da alle Raumanzüge trugen. Letztlich war es nur menschliches Versagen. Das war alles.«

»Gut. Es überzeugt mich«, erwiderte Perry Rhodan. »Das gilt allerdings nur, was die letzten sechs Monate betrifft. Gehe bei deiner Suche bitte bis in jene Zeit zurück, als das Jahr 1210 begann. Fange am besten mit dem ersten Januar an.«

»Das ist der Zeitraum, in dem nach euren Aufzeichnungen Moira den Stützpunkt Coma-6 verlassen hat. Wie du willst. Ich berücksichtige bei meiner Suche auch kleinste Zwischen-fälle.«

»Einverstanden, NATHAN. Damit beziehst du auch jene Fälle mit ein, in denen eine zufällige Begegnung mit Moira zustande gekommen sein kann.«

Die Mondsyntax veranschlagte für die Suche in mehreren Millionen Datenkomplexen in den miteinander verknüpften sublunaren Speicheranlagen etwa drei bis vier Stunden. Diese Zeit nutzte Rhodan, um sich um seine persönlichen Dinge zu kümmern. Er begab sich mit einem Trans-mitter hinüber nach Terra und suchte seinen Bungalow am Goshun-See auf.

Wie er es nicht anders erwartet hatte, fand er die Zimmer sauberlich aufgeräumt. Der Servo informierte ihn, daß sein Diener bereits eingetroffen war. Aber im Unterschied zu früher stand Vortage nicht in einer Ecke. Der Kyberklon hielt sich draußen auf der Terrasse auf und blickte hinaus über den See.

»Du möchtest allein sein?« erkundigte sich der Terraner. »Ich habe nichts dagegen und werde dich nicht stören.«

Er erwartete keine Antwort und erhielt sie auch nicht. Perry duschte und legte sich für ein paar Stunden hin, um dem natürlichen Schlafbedürfnis seines Menschenkörpers nachzukommen. Als er erwachte und hinaussah, stand der Kyberklon noch immer an derselben Stelle. Nicht einmal die Blickrichtung hatte er geändert.

»Wo schaut er hin?« erkundigte sich Rhodan beim zuständigen Syntron des Observatoriums von Terrania.

Da er nicht bei seinem Haus servo oder dem Überwachungsautomaten der Bungalow-Siedlung nachfragte, verstand der Astronomie-Syntron ihn richtig und gab die entsprechende Antwort.

»Exakt in Blickrichtung Voltagos steht derzeit der Planet Mars, Perry.«

»Danke.«

Wieder wanderte sein Blick hinaus auf die Terrasse. Voltago sah zum Mars, aber in diese Richtung hatte er vor dreieinhalb Stunden schon geschaut, als der Planet sich noch nicht an der derzeitigen Position über dem irdischen Horizont befunden hatte. ' NATHAN meldete sich. Die Durchforstung der Daten war abgeschlossen.

»Das Ergebnis ist negativ«, erläuterte die Mondsynchronik ihre Aufzählung.

»Alle Zwischenfälle von größerer Bedeutung weisen keinerlei Bezug zu dem Wesen Moira auf. Sie tragen nicht dessen Handschrift und sind meist den Galactic Guardians zuzuordnen.«

Das bedeutete, daß Moira noch nicht in der Lokalen Gruppe eingetroffen war. Zu wünschen war, daß sie ein interessanteres Betätigungsfeld gefunden hatte und keine Notiz mehr von den Galaktikern nahm. Eine Garantie dafür gab es allerdings nicht.

Und da war noch etwas. Auf Charon hatten sie die zwanzig Segmente für die Spindeln gefunden und geborgen. Es war schlecht vorstellbar, daß Moira die Existenz dieser Gegenstände nicht bemerkt hatte. Und doch war sie mit keinem Wort darauf eingegangen. Warum nicht?

Etwas war da, und Perry trug den Gedanken seit rund vier Jahren mit sich herum. Und aufgrund dieses Gedankens oder der Vermutung eines Zusammenhangs gelangte er immer

mehr zu der Überzeugung, daß Moira längst in der Milchstraße weilte und vermutlich sogar bei der Ankunft der BASIS im Seriphos-System zugegen gewesen war. Es hatte sie nur keiner bemerkt.

»Wir müssen uns dennoch gegen alle Eventualitäten wappnen und auf der Hut sein«, sagte er. »NATHAN, ich bitte dich um einen weiteren Gefallen.«

»Einverstanden, Perry Rhodan. Doch zunächst möchte ich dich darüber informieren, daß GALORS bisher nichts wahrgenommen hat, was auf das Eintreffen eines unbekannten Schiffes oder eines fremden Wesens schließen ließe.«

Rhodan seufzte. Er hatte es nicht anders erwartet. Es wäre auch zu schön gewesen.

Sie saßen unmittelbar vor der Projektion, Icho Tolot ganz hinten, damit er keinem die Sicht versperrte. Sie sahen dem Kampf eines PALADIN-Ro-boters mit Moira zu, und NATHAN kommentierte diesen Kampf.

»Die Simulation beruht auf der neuesten in der Milchstraße bekannten Technologie und den Hochrechnungen von Moiras Fähigkeiten. Ihre Unsichtbarkeit sowie ihre anderen technischen Möglichkeiten sind berücksichtigt, nicht jedoch ihre Körperkraft, da es über sie keine gesicherten Erkenntnisse gibt. Der PALADIN hat einen schweren Stand. Moira spielt lediglich mit ihm, ohne ihre Möglichkei-

ten allzusehr einzusetzen. Was sie tut, wie sie es tut, das kommt in dieser Simulation nur undeutlich zum Ausdruck. Es ist, wie gesagt, nur eine grobe Hochrechnung ihrer Kräfte.«

Fast gleichzeitig mit ihren Worten schlug ein unsichtbares Geschoß in dem paratrongsicherten PALADIN ein. Der Roboter in Gestalt eines Halu-ters beulte sich aus und wirkte übergangslos wie aufgeblasen. Dann verging er in einem Energiegewitter, das mehr einem Silvesterfeuerwerk ähnelte als einer Explosion.

Nichts blieb von ihm übrig. Nur Moira war noch vorhanden; sie beugte sich mit einer theatralischen Geste ihrer Arme hinab zum Boden, als sei dort etwas zu erkennen. Dann verschwand sie übergangslos, und niemand vermochte nachzuweisen, daß an dieser Stelle soeben ein Kampf stattgefunden hatte.

Das Bild wechselte. Ein neuer Schauplatz bot sich dar. Ein kegelförmiges Gebilde erschien am Horizont und kam näher. Es handelte sich laut NATHANS Begleitworten um eine neue Konstruktion des Vario-500, basierend auf einem ähnlichen Prinzip wie jener Roboter, der einst als Anson Argyris agiert hatte. Alle seine Systeme waren jedoch ausschließlich auf Vernichtung ausgerichtet.

Sein Kampf gegen Moira dauerte eine halbe Minute länger, ehe der Roboter spurlos aus der Landschaft verschwand und nie mehr gesehen wurde.

Die Mondsynchronik ließ weitere Gegner folgen, doch ihnen war dassel-

be Schicksal beschert. Keiner vermochte gegen Moira zu bestehen.

»Es folgen Versuche mit Waffen, deren Konstruktionsprinzipien längst verlorengegangen sind«, fuhr NA-THAN fort. »Die Ergebnisse mit einem Fiktivtransmitter sowie dem XD-Transponder der Akonen fasse ich kurz. Sie sind recht niederschmetternd. Moira scheint selbst mit einer Art Fiktivtransmitter zu arbeiten oder' einem Prinzip, das ähnlich funktioniert. Den Aufzeichnungen der BASIS nach zu urteilen, ist sie in der Lage, irgendwelche Dinge aus dem Normalraum auszublenden und dafür etwas anderes einzublenden. Der Versuch, mit einem Fiktivtransmitter eine Transformbombe in die STYX zu transportieren, schlägt bereits beim ersten Versuch fehl. Die Bombe wird einfach zurückgeblendet, ohne daß sie optisch wieder erscheint. Es sieht aus, als vernichte der Fiktivtransmitter sich selbst. Dabei wird er durch die Wirkung der Bombe in den Hyper-raum abgestrahlt und entzieht sich damit jedem künftigen Zugriff. Er ist für Wesen unseres Kontinuums nicht mehr erreichbar. Wer weiß, vielleicht besitzt Moira sogar die Möglichkeit, ihn zurückzuholen? Aber das würde bedeuten, daß ihre Fähigkeiten an die von Superintelligenzen oder gar von Kosmokraten grenzen. Und das erscheint unwahrscheinlich. Eines kann jedoch ganz sicher festgehalten werden und dürfte für euch von Bedeutung sein: Moiras Waffen und Möglichkeiten basieren auf exakt jenen Verhältnissen, wie wir sie in unserem

Standarduniversum vorfinden. Damit ist es recht unwahrscheinlich, daß dieses Wesen aus einem anderen Universum stammt.«

Weitere Simulationen folgten. NATHAN experimentierte mit den Energiesystemen der larischen SVE-Kaumer, die den Galaktikern nicht zur Verfügung standen, und griff selbst auf angenommene Waffen der *Porley-ter* und der Ritter der Tiefe zurück. Aber selbst damit konnte kein Erfolg garantiert werden, zumal das Arsenal unter dem Dom Kesdschan nicht mehr zur Verfügung stand.

»Eine Einschränkung bleibt zu machen«, sagte die lunare Großsyntro-nik. »Nach ihrer eigenen Schilderung gelang es einst den Rittern der Tiefe, Moira für eine halbe Million Jahre in einem energetischen 5-D-Gefängnis zu internieren, aus dem sie nie hätte entfliehen können, hätte ihr nicht der tödlich verwundete Manax von Bruil-lan selbst den Weg gewiesen. Es bedeutet, daß die Fähigkeiten Moiras in den Simulationen vermutlich teilweise zu hoch angesetzt sind. Waffert wie etwa der Handschuh, den einst Icho Tolot benutzte, könnten bei richtigem und fundiertem Einsatz durchaus zu einer Gefahr für Moira werden. Mit anderen Worten: Dieses Wesen ist, technisch gesehen, nicht unbesiegbar. Es besitzt vermutlich auch nicht die absolute Unsterblichkeit, sondern etwas Ähnliches wie ihr mit euren Aktivator-chips.«

»Man müßte sie im Schlaf oder ohne ihre Ausrüstung überraschen«, meinte Bully. »Aber das wird sie nie zulassen.

Tek hat völlig recht. Entweder arrangieren wir uns mit ihr oder versuchen, sie zu überlisten.«

»Als wenn das so einfach wäre.« Alaska Saedelaere zog die schmalen Schultern hoch. »Wersagt uns, daß sie nicht hier in diesem Raum ist und uns zuhört?«

»Selbst das kann nicht ausgeschlossen werden«, pflichtete NATHAN ihm bei. »Die zusätzlich eingebauten und verfeinerten Energietaster nehmen selbst die Ladung einzelner Atome und Moleküle wahr. Aber das will nichts heißen. Moira könnte gegenwärtig sein, ist aber aus unserem Kon-tinuum ausgeblendet, ohne daß wir es feststellen können. Dieses Risiko müssen wir eingehen. In einem Punkt kann ich euch beruhigen. Soeben kommt vom Humanidrom die Nachricht, daß der Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Galaxis befindet sich ab sofort im verdeckten Zustand der Alarmstufe. GALORS hat den Befehl bereits umgesetzt.«

»Gut, sehr gut«, lobte Tekener und fing einen intensiven Blick von Dao-Lin-H'ay auf. »Es dauert hoffentlich nicht lange, bis wir eine Spur finden und diesem Wesen gegenüberstehen.«

»Du bist ein Egoist«, warf Gucky ihm vor. »Wenn du von uns sprichst, meinst du nur dich selbst. Du solltest froh sein, wenn wir recht lange von Moiras Gegenwart verschont bleiben.«

Damit war alles gesagt. Sie verließen den Projektionsraum und suchten den nächsten Transmitteranschluß auf.

»Soeben trifft eine weitere Meldung ein«, informierte sie NATHAN. »My-les Kantor informiert uns, daß auf Ti-tan Philip und ein weiterer Ennox na-mens Gerold aufgetaucht sind. Sie ha-ben die Spindel und das Segment so-wie einen Datenträger aus dem Sheo-korsystem mitgebracht. Die Untersu-chungen laufen bereits an. Um die nö-tige Drehung durch den fünfdimen-sionalen Raum zu bewerkstelligen, be-darf es nach Myles' Aussage keiner sehr aufwendigen Anlagen. Myles

rechnete damit, daß in wenigen Wo-chen ein Ergebnis vorliegt.«

»Das ist die erste gute Nachricht seit unserer Rückkehr«, stellte Perry Rho-dan nüchtern fest.

Die Schwerpunkte hatten sich von einem Augenblick auf den anderen verlagert. Die Suche nach Spuren Moiras trat an die zweite Stelle.

Das Hauptaugenmerk aller richtete sich auf die Spindel und das Segment - und das, was Colounshaba und Pu-landiopoul herausgefunden hatten.

ENDE

Die Mitbringsel der Galaktiker von der Großen Leere haben es offensichtlich in sich - aber jetzt haben die Arcoana den Terranem einen Schlüssel in die Hand gegeben, an dem Geheimnis zu rühren. Unter Myles Kantors und Boris Siankows Leitung beginnen die entscheidenden Experimente.

Wie es auf Titan und an anderen Punkten der Galaxis weitergeht, berichtet Peter Griese im nächsten PERRY RHODAN-Roman unter dem Titel

SPINDEL UND SEGMENT

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich in der Verlagsunion Erich Pabel-Arthur Moewig KG, 76437 Rastatt. Redaktion: Verlagsunion Erich Pabel-Arthur Moewig KG, Postfach 2352, 76413 Rastatt. Druck: Verlagsunion Erich Pabel-Arthur Moewig KG, 76437 Rastatt. Vertrieb: Verlagsunion Erich Pabel-Arthur Moewig KG, Friedrich-Bergius-Straße 20, 65203 Wiesbaden. Anzeigenleitung: Verlagsunion Erich Pabel-Arthur Moewig KG, 76437 Rastatt. Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß. Zur Zeit gilt Anzeigenpreis t e Nr. 18. Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden; der Wiederverkauf ist verboten. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Printed in Germany. **November 1993**

Einzelheft-Nachbestellungen richten St» bitte an: TRANSGALAXIS-Buchversand, Postfach 1127, 61362 Friedrichsdorf/ Taunus. Lieferung erfolgt gegen Vorkäse (zuzugl. DM 4,50 Versandorten, Ausland DM 7,50) oder per Nachnahme (zuzugl. DM 7,50 Versandkosten). Abonnement-Bestellungen sind zu richten an: VPM Leserservice, 65175 Wiesbaden. Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr.